

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 29

Münster, Sask., Donnerstag, den 8. September 1910.

Fortlaufende Nr. 341

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Regierung der Provinz ermahnt die Farmer, auf daß sie sich mit Brennmaterial für den kommenden Winter versehen sollen. Alle sollen sich versehen, auf daß sie nicht wiederum solchen Leiden ausgesetzt werden, wie im Jahre 1907.

Am 18. Oktober werden von der Vereinigung der Saskatchewan Schafzüchter zur selben Zeit um halb 2 Uhr in Saskatoon und Regina Bollblut Schafe verkauft werden. Die Schafe werden ein Alter von 15 bis 30 Monaten haben. Wer nicht persönlich sich einfinden kann zum Kaufe, möge den Sekretär des Vereins mit dem Anlauf beauftragen, der übrigens auch bereit ist, nähere Auskunft über die Angelegenheit zu geben. Seine Adresse ist: Hedley Auld, Regina.

Che Sir Wilfrid Laurier nach Ottawa zurückgereist ist, hat er dem Westen noch versprochen, daß er dazu sehen werde, daß der westliche Postdienst verbessert werde.

Aus guter Quelle wird berichtet, daß die G. T. P. von Saskatoon eine Linie ihrer Bahn über Melfort nach der Passiflora bauen werde.

Die von der Provinzial-Regierung Saskatchewan eingesetzte Elevator-Kommission hat ihre Untersuchungen beendet, soweit das auf den Markbringen von Getreide in jener Provinz in Betracht kommt und auch mit Bezug der Getreideverkäufe in Winnipeg. Die Mitglieder der Kommission sind soeben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo sie die verschiedenen Getreidebörsen besucht haben. Es bleibt ihnen jetzt nur noch übrig, der Regierung ihren Bericht einzureichen, was in etwa drei Wochen geschehen wird. In der Hauptsache wird sich dieser Bericht damit befassen, wie die Verhältnisse bei den Getreidespeichern in der ganzen Provinz liegen. Es wird erwartet, daß die Regierung den Bericht als Basis für ihre Politik nehmen wird, die sie auf vielseitigen Vorschlag mit Bezug auf die Übernahme und den Betrieb aller Speicher seitens der Provinzial-Regierung einzuschlagen gedenkt. Eine zweite

wichtige Frage wird in dem Bericht behandelt werden, nämlich die eventuelle Errichtung einer Saskatchewan-Getreidebörse, ähnlich wie diejenige in Winnipeg. Zu diesem Zweck hat die Kommission letztere Stadt besucht.

In Saskatchewan-Hauptstadt werden binnen kurzem drei weitere Feuerversicherungs-Gesellschaften Agenturen errichten, nämlich die Winnipeg Fire Assurance Company, die Anglo American Fire Insurance Company und die Montreal Canada Fire Insurance Company. Bisher hatten diese drei Gesellschaften nur Vertreter in Saskatoon. Sie haben jetzt Herrn J. A. Westmann in Regina ihre Agenturen übertragen.

Auf Veranlassung der Saskatoon Investment & Trust Company haben sich mehrere englische Kapitalisten bereit erklärt, in Saskatoon ein größeres Hotel zu errichten, und zwar an der Ecke der 2. Avenue und 23. Straße, wo bereits ein Grundstück für \$60,000 gekauft worden ist. Für die Errichtung des Hotels selbst sollen \$250,000 verausgabt werden.

Im Wascanasee zu Regina ertrank kürzlich Eric Thomä, die vierte Person in diesem Jahre, die in diesem See das Leben verlor.

Mit einem 22 Kaliber Gewehr erschoss sich bei Lloydminster aus Unvorsichtigkeit Edward Myers, ein Knecht des Farmers H. Bill.

Infolge Umkippen des Bootes ertranken auf dem Saskatchewan-Fluß in der Nähe von Langham vier Duchsborzen.

Die in Prince Albert für den Monat August ausgestellten Bauerlaubnischeine weisen einen Wert von \$212,720 auf, gegen \$32,000 im August des vorigen Jahres.

Alberta.

Eine Reisegesellschaft von Amerikanern, die den mittleren Westen Canadas besucht haben, zu dem Zwecke, 20,000 Acker Land zu reservieren, um eine französische Ansiedlung darauf zu gründen, ist dieser Tage in Calgary angekommen. Die Herren sind von über hundert Familien, die jetzt im Staate Nebraska leben, abgesandt, sich nach 20,

000 Acker gutem Farmland für sie umzusehen. Unterdessen sind jene Hundert drauf und dran, ihren gegenwärtigen Landbesitz in Nebraska für \$100 bis \$150 den Acker zu verkaufen und sich selbst für die große Ausreise nach dem „legten großen Westen“ vorzubereiten. Die Landsucher haben bereits einen beträchtlichen Teil Süd-Albertas angesehen und einen günstigen Eindruck von der Fruchtbarkeit des Bodens und den sonstigen Umständen gewonnen. Sie wandten sich von Calgary aus nach Medicine Hat, um dort das Land zu prüfen und werden darauf die Gegend um Swift Current, Saskatchewan, besichtigen.

In Calgary wurden für den Monat August Bauerlaubnischeine im Werte von \$44,888 ausgestellt.

Manitoba.

Die Maurer und Handlanger in Winnipeg haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Sehr groß ist der Schaden, den der Blitz in Portage la Prairie kürzlich richtete, denn es brannten drei der Ausstellungsgebäude, die für Pferde und Vieh benutzt wurden, nieder, die allerdings gut versichert sind. Erst vor einem Jahre brannte auf dem dortigen Ausstellungsplatz die große Zuschauertribüne ab.

Die kleine Stadt Lyleton ist kürzlich vollständig durch Feuer zerstört worden. Der Verlust beträgt ungefähr \$30,000. 7 kleine Geschäftshäuser, darunter die Post und das Home Bank-Gebäude, sind niedergebrannt.

In Brandenburg wurde Frau Foster von einer Klapperschlange in den Arm gebissen. Die Geistesgegenwart ihres Mannes, der die Wunde ausfog, rettete ihr das Leben, denn der Arzt mußte aus einer Entfernung von 65 Meilen herbeigeholt werden. Der Arm schwoll dick auf, aber die Patientin befindet sich jetzt bereits wieder auf dem Wege zur Besserung.

Ontario.

Aus Ottawa wird berichtet, daß die Heimstätten-Einschreibungen sich in den letzten sechs Monaten auf 11,853 be-

laufen, also schon mehr als die Hälfte im vorigen Jahre. Letzten Monat wurden 4,260 Eintragungen gemacht, wovon 1000 allein von Amerikanern, meistens aus Minnesota und Nord Dakota kommend, gemacht worden sind. Das Censusbüro schätzt die Bevölkerung Canada's auf 7,489,781 Seelen; eine Zunahme von 305,037 seit einem Jahre.

Der canadische General Postmeister Rodolphe Lemieux wird auf seiner Reise nach Südafrika in London mit der Regierung betreffs der infolge der Thronbesteigung Königs Georg nötig werdenden Ausgabe neuer Briefmarken konferieren und dem König Entwürfe derselben vorlegen. Voraussichtlich werden die neuen Marken erst im nächsten Juni, in welchem Monat die Krönung des Königs stattfinden wird, zur Ausgabe gelangen und zwar gleichzeitig mit den englischen und denen aller anderen britischen Kolonien.

Trotz des vor einigen Jahren vom Dominion Parliament erlassenen Einschränkungsgesetzes über den Verkauf von Zigaretten nimmt der Konsum von Jahr zu Jahr zu. Vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 wurden in Canada 451,095,138 Zigaretten geraucht, gegen 356,756,130 im Jahre vorher. Hier handelt es sich nur um fertige Zigaretten, denn außerdem werden noch Millionen von Papierrollchen von den Rauchern selbst gedreht. Und dann noch die vom Auslande bezogenen Zigaretten, deren Gewicht sich auf beinahe 36,000 Pfund belief.

Der canadische Einwanderungsagent von Glasgow weilte dieser Tage in Ottawa und konstatierte, daß letztes Jahr 14,000 Schottländer nach Canada ausgewandert sind und daß dieses Jahr deren Zahl sich beinahe verdoppeln werde. Diese Schottländer siedelten sich meistens in Ontario und British Columbia an.

Quebec.

Quebecs Bevölkerung ist in den letzten 10 Jahren um annähernd 300,000 gewachsen. Demgemäß ist die Einheit der Bevölkerung, die auf die 65 Abgeordnete der Provinz entfällt, 33,000. Im Jahre 1901 war es 25,000.

Central
y Co., Ltd.

oz 46...
ldt, Sask.

anten von
ger Butter

Ihren Rahm zu
zahlen die höchst

für Butterfett,
wie Sommer.

uns um Auskunft.
Andreason,

ager.

verleihen.
zen Termin! auf ver
zu 8 Prozent Zinsen.

Boz 46, Humboldt.

adischen North-west
immungen.

das alleinige Haupt einer
ne männliche Person über 18

tektion von noch nicht ver-

n Manitoba, Saskatchewan

nehmen. Der Applicant

mination Land-Agentur oder

es erscheinen. Eintragung

er Agentur unter gewissen

r, Mutter, Sohn, Tochter,

beabsichtigten Heimstätten-

werden.

Monate Residenz auf dem

esellen in jedem von drei

mag jedoch innerhalb neun

te auf einer Farm von min-

alleinig von ihm oder sein-

hn, Tochter, Bruder oder

ohnt ist.

ann ein Heimstätten gegen

legt durch Preemption eine

Heimstätte erhalten. Preis

angen. Auf sechs Monate

reemption verbleiben in jedem

um seiner Heimstätten-Ein-

er Zeit die er zur Erwerb-

is braucht) und muß fünf-

Heimstättenrecht schon aus-

Preemption erhalten kann,

eine Kauf-Heimstätte neh-

er. Verpflichtungen: Wenn

drei Jahren darauf verblei-

n und ein Haus im Werte

Cory.

ters des Inter-

ie Berücksichtigung dieser

werden.

Wünsche &

beständig

enen, die

Handel

ben.

re Artikel bereiten

stände welche ia,

nd erstklassig."

e & Sohn

vollständigen

waften u. s. w.

Toronto

n, Sattler,

Sask.

bgemachten Handla-

r Sorte von Pferde-

Satteln u. Repara-

billig besorgt.

Eine Gesellschaft, bestehend aus Mitgliedern höchsten und hohen Adels Deutschlands, ist vorige Woche in Montreal angekommen und von dort nach British Columbia weitergereist, wo die Herren der Jagd und dem Fischfang obzuliegen beabsichtigen. Die Reisegesellschaft besteht aus dem (jetzt landlosen) Landgrafen Alexander Friedrich von Hessen, der inkognito unter dem Namen eines Baron Gadenorfs reist, dem Baron Reidelberg-Eisenbach, dem Baron Schenk zu Schweinsberg und anderen. Der Landgraf von Hessen ist ein Nachkomme jenes heftigen Fürsten, der einst ein Regiment hessischer Truppen an die englische Krone verkaufte, die sie in dem Freiheitskriege in den Vereinigten Staaten gebraucht, und denen England nach Beendigung jenes Krieges Land in der canadischen Provinz Neu-Braunschweig zur Besiedelung anwies. Dort gibt es noch heute viele deutsche Orts- und Personennamen. Ein Abkömmling von jenen Hessen ist der Senator Kaulbach sowie der frühere canadische Premierminister Sir Charles Tupper.

British Columbia.

Der Stadtrat von Prince Rupert, der unen westlichen Endstation der Grand Trunk Pacific, beabsichtigt \$1.750,000 für Straßen-Anlagen und Wasserwerke zu veranschlagen und fordert Kostenschätze für dieselben ein.

Ver. Staaten.

New York. Beim Versuche von Sheepshead Bay Tread nach Fort Hamilton zu fliegen, geriet neulich der Aviator Mars in einen leichten Windsturm und wurde in die untere Bucht hinausgeführt, wo die Maschine zusammenknickte und aus einer Höhe von 300 Fuß ins Wasser fiel. Der Schlepper „Husler“ fischte Mars auf und brachte ihn unverletzt ins Trockene; auch der Flugapparat wurde gerettet.

Jefferson City, Mo. Fünf Männer wurden getötet und einer schwer verletzt, als zwei schwere Frachzüge auf der Strecke der Missouri-Bahn bei Blackwater, 65 Meilen westlich von hier kollidierten.

Ausland.

Berlin. Die Rede, welche Kaiser Wilhelm bei dem Bankett der Provinziallandstände in Königsberg hielt und bei dem er wieder seinen Glauben betonte, er habe das Mandat seiner Herrschermacht von Gott empfangen und nicht vom Volke, bildet das politische Sensationsgespräch. Die leitenden Blätter der deutschen Presse widmen der Rede ausführliche Kommentare und kritisieren im allgemeinen die kaiserlichen Aeußerungen, während Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Rede einen tiefen politischen Eindruck auf das Land machen wird. Fast alle hiesigen Blätter besprechen die Sache in Verbindung mit der politischen Krise vom September 1908, als die Veröffentlichung eines

Interviews mit dem Kaiser durch den Londoner „Daily Telegraph“ einen Sturm gegen das unkontrollierte öffentliche Sprechen des Kaisers erregte. — Von einer furchtbaren Feuersbrunst ist St. Strelitz in Mecklenburg heimgesucht worden. Nicht weniger als neunmündschig Gebäude sind zerstört. Die Flammen verbreiteten sich bei dem vorherrschenden heftigen Winde mit rasender Eile und spotteten geraume Zeit aller Anstrengungen der Feuerwehr, des gefräßigen Elements Herr zu werden.

In Berlin Nord starb am 29. Aug Abends ein Dienstmote unter Anzeichen, die auf Cholera schließen lassen. Seine Frau und zwei Kinder sind sofort unter Quarantäne gestellt worden.

S p a n a u. Der Tod einer Frau und die Erkrankung ihres Gatten und eines Angehörigen des Hospital-Personals, welche Fälle alle cholera-verdächtig sind, hat die Gesundheits-Behörden von Preußen veranlaßt, die umfassendsten Maßregeln gegen die Ausbreitung der Seuche zu treffen. Die Pulverfabrik, in der der Gatte beschäftigt war, ist desinfiziert und seine Mitarbeiter sind unter Beobachtung gestellt worden. Ein Polizei-Kordon ist um die Mietskaserne gezogen worden und macht jede Annäherung unmöglich. Eine vierte verdächtige Erkrankung ereignete sich. Das Opfer ist ein Polizeijergeant.

M ü n c h e n. Albrecht Birling, welcher in Oberammergau die Rolle Johannes des Täufers spielt, machte kürzlich einen Ausflug nach der Landeshauptstadt, und wurde von der Polizei unter dem Verdachte, eine Wörderin zu sein, verhaftet. Man hatte ihm sein seltsames Haar wegen für eine verkleidete Frau gehalten, und da gerade eine Wörderin gesucht wurde, glaubte man in ihm die Richtige gefunden zu haben. Es bedurfte allerdings nicht allzulanger Zeit, um den argen Mißgriff zu erkennen; an Spott über die Polizei fehlt es aber nicht.

C e t t i n j e, Montenegro. Nachdem vor einigen Tagen eine Proklamation erlassen worden, worin das Fürstentum Montenegro zu einem Königreich und dessen Fürst zum König erhoben wird, setzte am 26. August in der Kathedrale der Metropolitan dem König die vom Zaren Nikolaus und der Königin von Italien gestiftete Krone auf's Haupt. Es besteht kein Zweifel, daß die Mächte von dem Vorgange vorher unterrichtet waren, und ihre Zustimmung gegeben hatten. Unter den hohen Herrschaften, die der Krönungsfeier beizubehnten befauden sich der König Viktor Emmanuel und die Königin Helena von Italien, der Schwiegersohn und die Tochter des neuen Königs, Zar Ferdinand von Bulgarien, ein österreichischer Herzog, als Vertreter des Kaisers Franz Joseph, zwei russische Großfürsten, ein Abgesandter des Sultans und der serbische Kronprinz Alexander.

W i e n. Antich wurde bekannt gemacht, daß die Cholera in dieser Stadt

ausgebrochen ist. Nachdem zwei Tage lang über gemeldete Fälle Zweifel gehegt wurden, zeigte das Sanitätsamt des Ministerium des Inneren jetzt an, daß eine bakteriologische Untersuchung der zweifelhaften Fälle festgestellt hätte, daß die Kranken an der asiatischen Cholera litten. Die Opfer stammen von Ungarn, wohin sich die Seuche von Rußland aus verbreitete.

Bei den Choleraerkrankungen, die von der hiesigen Gesundheitsbehörde ermittelt worden sind, handelt es sich lediglich um vereinzelte Fälle, die von auswärts eingeschleppt worden sind und raschestens isoliert werden konnten. Selbst der kleinen Zunahme solcher Fälle wird eine ernste Bedeutung nicht beigemessen und die Bevölkerung zeigt sich völlig beruhigt, da die Behörden auf ihrem Posten sind und der strengste Ueberwachungsdienst aufrecht erhalten wird.

Die Epidemie, welche von Rußland die Grenze überschritten hat, ist in Pardubitz, Böhmen, angelangt. Aber auch dort erwartet man der Seuche wirksam Schranken zu ziehen.

V a r i, Italien. In den süditalienischen Cholerabezirken haben sich am 29. August 21 neue Erkrankungen und 18 Todesfälle ereignet. Sie verteilen sich folgendermaßen: Elf Kranke und neun Tote in Barletta; ein Kranker und ein Toter in Ruvo; ein Toter in Cerignola; drei Kranke und zwei Tote in Trinitapoli; fünf Kranke und drei Tote in Margherita Savoia; ein Kranker und zwei Tote in San Ferdinando.

S t. P e t e r s b u r g, Rßld. Eine kleine Besserung in der Cholera-Situation in Süd-Rußland weisen die neuesten Berichte an die Regierung und die Gesellschaft vom Roten Kreuz auf. Dies wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Epidemie im Abnehmen begriffen ist. Berichte über die mit dem 20. August beendete Woche ergaben 16,105 neue Erkrankungen und 7,743 Todesfälle gegen 23,944 Erkrankungen und 10,723 Todesfälle in der vorhergehenden Woche. Das bedeutet 121,091 Erkrankungen und 58,030 Todesfälle während der diesjährigen Epidemie.

Die Cholera-Situation im asiatischen Rußland wird als nicht weniger bedrohlich geschildert als im europäischen Teile des Reiches. Entlang dem Laufe des Ural Flusses, sowie in den Bezirken Tomsk, Batum und Omsk macht die Seuche rapide Fortschritte, da es fast an allen Vorkehrungen zu ihrer Bekämpfung gebricht.

O d e s s a. In Dypioni brannten 300 Häuser die von Juden bewohnt waren, nieder, und man befürchtet, daß auch Menschenleben dabei verloren gingen. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

T o k i o, Japan. Es herrscht wenig Aufregung über die Einverleibung Koreas mit Japan, die unter dem alten amtlichen Namen Cho Sen (Land der Morgenfrische) erfolgte. Das Land führte den antiken Namen seit dem Jahre 1492, als nach Ermordung des Königs ein General die Regierung

übernahm und eine neue Dynastie gründete, deren letzter Sproß nun abgestorben ist.

Das wichtigste aller Werke in unseren Tagen.

Was sagt die Loge?

Der „Corriere d'Italia“ hat ein Rundschreiben des Großmeisters der italienischen Freimaurer veröffentlicht, worin dieser die Brüder mit allem Ernst ermahnt, sich der Zeitungen zu bemächtigen und darin im Sinne der großen Loge zu wirken. Denn die Presse ist die stärkste Waffe. So sagt die Loge.

Was sagt der Papst?

Pius X. sagte kürzlich bei dem Empfang eines katholischen Journalisten zu ihm: Sehr Viele im kath. Lager begreifen leider immer noch zu wenig die gewaltige Bedeutung der Presse und bringen daher viel zu wenig Opfer für die Verbreitung der guten Presse. Greife sagen, das sei etwas Neues und früher habe man viele Seelen gerettet, ohne nach Zeitungen zu fragen. Das ist bald gesagt: Früher! Früher! Aber früher war eben das Gift katholikenfeindlicher, kirchenfeindlicher, religionsloser, sittenloser Zeitungen noch nicht so verbreitet, wie heutzutage. Wir leben nicht mehr in früheren, sondern in heutigen Tagen. Tatsache ist aber leider, daß heute das christliche Volk durch kirchenfeindliche und sittenlose Zeitungen und Zeitschriften getäuscht, betrogen, irreführt, dem Glauben und den guten Sitten entfremdet und dem Unglauben überantwortet wird. Baut Kirchen, predigt, haltet Missionen, gründet Schulen, verrichtet alle möglichen guten Werke — ganz recht! Aber alle eure Bemühungen werden umsonst sein, wenn ihr die größte und wichtigste Waffe unserer Tage, wenn ihr das christliche Zeitungsweesen vernachlässigt, wenn ihr nicht für die Massenverbreitung christlicher Blätter sorgt.

Was sagen die Bischöfe?

Ich führe von zahllosen Mahnungen derselben nur eine an, welche sich in einem jüngst veröffentlichten Hirtenbriefe des Bischofs von Namur, Belgien, über die Presse findet: „Unterstützt die gute Presse mit allen erlaubten Mitteln! Dem verheerenden und niederreisenden Strome der glaubens- und zügellosen Presse setzt entgegen den festen Damm jener Blätter, die allzeit offen, frei und mutig für das wahre Christentum eintreten. Mut! Entschlossenheit! Christliche Männer, fürchtet nicht den Spott, ihr verteidigt so eine heilige Sache. Abbonniert auf katholische Zeitungen, dann wirkt ihr als Apostel! Denn so bekennet ihr laut einem jeden euren hl. Glauben und ihr verdient einmal aus dem Munde des göttlichen Richters die Worte zu vernehmen: „Weil du mich nicht vor den Menschen verleugnet hast,

will ich auch mich deinetwegen vor dem himmlischen Vater was folgt daraus?

Hand an's Werk über allen Massenverbreitung unserer Zeitungen, und keinen ungenutzten Tag, mit dem wichtigsten aller Werke in unserm Papst, Bischöfe und — an diesem Punkte einmal zusammen. Sie alle schäme die Macht der Presse, und ruft eindringlich zu der Förderung und Verbreitung an's Werk, ihr katholisch

Kirchlich

Castor, Alta. Der hochw. Vikar P. Deduc, O. M. unsere neue Kirche das In hiesiger Gegend befi ungefähr 75 Missionen, haben.

Winnipeg. Sechsinen aus Duluth, die e Logola, Dioba, Sabina, lomena und Theophina kommen um in der St. Schule Unterricht zu geben. In hiesiger Gegend befi ungefähr 75 Missionen, haben.

Auf seiner Reise schen Kongress hielt Erzbischof Francis von Wellington, Neu Tage hier-auf. Die Zealand bis Montreal 9000 Meilen.

Antigonish, 90. Lebensjahre ist i der hochw. Kenneth J. starben.

Duluth, Minn. — scheidung wurde jüng Es war seinerzeit ein polnischen Gemeinde Stadt entstanden, in Teil der Pfarrangehö chen Behörden gegen zeigte und den rech Pfarrer vertrieb. D sich, einen andern Gei nen, und ein zweite über den Besitztitel Die Trustees hatten Gottesdienstes durch statet. Richter Diba haltsbefehl, welcher gibt, die Bornaht Handlungen nur ein geweihten Priester de ten. Der Richter Entscheidung damit, wirklich katholisch i strikt die Vorschriften folgt.

Alton, Ill. — weinde, in München.

eine neue Dynastie
der Sproß nun abge-

ste aller Werke en Tagen.

ge?
"Italia" hat ein
s Großmeisters der
maurer veröffentlicht,
rüder mit allem Ernst
Zeitungen zu be-
arin im Sinne der
wirken. Denn die
e Waffe. so sagt die
apst?

ie kürzlich bei dem
tholischen Journali-
Viele im kath. La-
er immer noch zu
ge Bedeutung der
n daher viel zu we-
Berbreitung der gu-
sagen, das sei etwa
r habe man viele
hne nach Zeitungen
halb gesagt: Frü-
er früher war eben
seindlicher, kirchen-
stößer, sittenloser
t so verbreitet, wie
eben nicht mehr in
in heutigen Tagen.
der, daß heute das
ch kirchenfeindliche
igen und Zeitschri-
en, irreführend, dem
nten Sitten entsem-
ben überantwortet
en, predigt haltet
Schulen, verächtet
ten Werke — ganz
Bemühungen wer-
nn ihr die größte
ffe unserer Tage,
che Zeitungswesen
ihr nicht für die
christlicher Blätter

schöfe?
losen Mahnungen
an, welche sich in
lichten Hirtenbriefe
mur, Belgien, über
terstützt die gute
laubten Mitteln!
nd niederreißenden
s- und zügellosen
den festen Damm
eit offen, frei und
Christentum ein-
lossenheit! Christ-
nicht den Spott,
ne heilige Sache.
liche Zeitungen,
postel! Denn so
n jeden euren bl.
ienet einmal aus
chen Richters die
Weil du mich
n verflugnet hast,

will ich auch mich beu-er nicht schämen
vor dem himmlischen Vater."

Was folgt daraus?
Hand an's Werk überall, ihr katholi-
schen Vereine, Hand an's Werk für die
Massenverbreitung unserer katholischen
Zeitungen, und keinen Augenblick länger
gesäumt und gezögert, mit diesem wich-
tigsten aller Werke in unseren Tagen,
Papst, Bischöfe und — Loge gehen in
diesem Punkte einmal merkwürdig zu-
sammen. Sie alle schätzen die große
Macht der Presse, und rufen darum laut
u d eindringlich zu deren Benützung,
Förderung und Verbreitung auf. Hand
an's Werk, ihr katholischen Vereine!

Kirchliches.

Castor, Alta. Der hochwste General-
vikar P. Lebuc, O. M. F., hat neulich
unsere neue Kirche dahier eingeweiht.
In hiesiger Gegend befinden sich noch
ungefähr 75 Missionen, die keine Kirche
haben.

Winnipeg. Sechs Benediktiner-
innen aus Duluth, die ehro. Schwestern
Loyola, Rioba, Sabina, Martin, Phi-
lomena und Theophina sind hier ange-
kommen um in der St. Josephs Pfarr-
schule Unterricht zu geben. Im letzten
Jahre kamen nur 5 Schwestern, aber
die stets wachsende Zahl der Schulkin-
der erfordert auch mehr Lehrkräfte. —
Für die polnische Schule an Selkirk
Avenue sind ebenfalls 6 Benediktinerin-
nen aus Duluth angekommen. Auch
dort wird dieses Jahr noch eine neue
Klasse eingeführt.

Auf seiner Reise zum Eucharisti-
schen Kongreß hielt Se. Gnaden, der
Erzbischof Francis Redwood, S. M.
von Wellington, Neu Zealand, sich zwei
Tage hier-auf. Die Reise von Neu
Zealand bis Montreal beträgt ungefähr
9000 Meilen.

Antigonish, N. S. In seinen
90. Lebensjahre ist in dieser Diözese,
der hochw. Kenneth J. Macdonald ge-
storben.

Duluth, Minn. — Eine wichtige Ent-
scheidung wurde jüngst dahier gefällt.
Es war seinerzeit ein Streit in einer
polnischen Gemeinde im Westende der
Stadt entstanden, in dem sich dann ein
Teil der Pfarrangehörigen den geistli-
chen Behörden gegenüber widerspenstig
zeigte und den rechtmäßig ernannten
Pfarrer vertrieb. Der Bischof weigerte
sich, einen andern Geistlichen zu ernun-
nen, und ein zweiter Streit entstand
über den Besitztitel des Eigentums.
Die Trustees hatten die Abhaltung des
Gottesdienstes durch dritte Personen ge-
stattet. Richter Dibell erließ einen Ein-
haltsbefehl, welcher den Trustees auf-
gibt, die Vornahme gottesdienstlicher
Handlungen nur einem ordnungsmäßig
geweihten Priester der Kirche zu gestat-
ten. Der Richter begründete seine
Entscheidung damit, daß keine Gemeinde
wirklich katholisch ist, wenn sie nicht
strikte die Vorschriften der Kirche be-
folgt.

Atton, Ill. — Fern von seiner Ge-
meinde, in München, ist der hochw. Fr.

Wilhelm Futterer, Pfarrer von Peters-
burg am 21. August gestorben. De
Liche wird zur Beerdigung nach Mat-
t von Ill. überführt werden, wo Rev.
Futterer geboren war.

Cincinnati, O. — Die deutsche
katholische St. Marien-Gemeinde zu
Dayton beging kürzlich das Golde-
ne Jubiläum ihrer Gründung. Die
Gemeinde zählt heute rund 700 Fami-
lien und hat vor vier Jahren ihre neue
doppeltürmige Kirche vollendet, die zwei-
felsohne die schönste von ganz Dayton
ist.

Pittsburg, Pa. — Als im Jah-
re 1818 die Cholera in der Stadt Pitts-
burg große Verheerungen anrichtete, nah-
men die Mitglieder der St. Michaels-
Gemeinde zu dem hl. Rochus ihre Zu-
flucht machten ein Gelübde, daß sie sein und
Fest in jedem Jahre auf feierliche Weise
begehen wollten. Nicht ein einziges
Mitglied der Gemeinde wurde von der
Seuche ergriffen. Seit dieser Zeit hat
die St. Michael's-Gemeinde ihr Gelübde
treu beobachtet und das Fest des hl.
Rochus jedes Jahr und so auch heuer
wieder feierlich begangen.

New York. — Auf dem Schnell-
dampfer „Kronprinz Wilhelm“ vom
Norddeutschen Lloyd kam am 23. Aug.
der ruthenische Metropolit Se. Erzellenz
Erzbischof Graf Andreas Szepczyki von
Lemberg, der Primas der griechisch-
tholischen Kirche in Galizien, an. Der
hohe kirchliche Würdenträger ist das
geistliche Haupt der ruthenischen Katho-
liken im einstigen Königreich Polen.
Erzbischof Szepczyki begibt sich von hier
nach Montreal, Kan. um dort dem Eu-
charistischen Kongresse beizuwohnen; nach-
her wird er die größeren griechisch-
tholischen Gemeinden Amerikas und die
Ansiedlungen seiner ruthenischen Lands-
leute besuchen. Erzbischof Szepczyki
von Prilbich ist ein hochgewachsener Mann
von etwa 45 Jahren. Als Jüngling
trat er in die österreichische Armee ein
und wurde Kavallerie-Offizier, quittierte
jedoch nach sechs Jahren und wurde
1888 Mitglied des Ordens vom heili-
gen Basilus. Im Jahre 1892 zum
Priester geweiht, wurde er bald Abt
seines Klosters in Dobromil. 1899
nahm er den Bischofsstuhl in Stanis-
lau im östlichen Galizien ein, und als
im Jahre 1901 der Primas der rutheni-
schen Katholiken starb, wurde er zu sei-
ner jetzigen Würde als Haupt der ru-
thenischen griechisch-katholischen Kirche
in Galizien berufen. Neben seinen kirch-
lichen Würden als Erzbischof und Pri-
mas bekleidet Graf Szepczyki die Wür-
de eines Mitgliedes des Herrenhauses
im österreichischen Reichsrat und ist
Wirklicher Geheimer Rat der österrö-
ischen Krone, außer vielen anderen
kirchlichen und zivilen Ehren-
ämtern, die auf seiner Per-
son ruhen. Am Tod wurde der hohe geist-
liche Herr vom griechisch-ruthenischen
Bischof Soter Detrynski und einer gro-
ßen Anzahl ruthenischer Geistlichen em-
pfangen. — In New Rochelle starb in
folge einer Operation am 23. August
der hochw. Dr. John A. Kellner, Rektor

der St. Gabriel's-Kirche, im Alter von
55 Jahren. Er war von deutschen El-
tern in New York geboren. — Rev. L.
Lambert, seit sechs Jahren Ebe-
redakteur des „Freeman's Journal“ und
Verfasser des bekannten Werkes „Notes
on Jagerskill“, liegt, wie das gen. Blatt
mitteilt, schwer krank darnieder und
geht langsam seiner Auflösung entgegen.
Rev. Lambert steht im 75. Lebens-
jahre.

Wien. Im Stifte Göttweig starb
der hochw. P. Eduard Nowotny O. S.
B. Er bekleidete mehrere hervorragende
Stiftsämter. Zuletzt war er in der
Pfarre Koflach a. D. tätig.

Eine Predigt.

Von Osten nach Westen wird
das Dörfchen K. von einer geraden
Straße durchschnitten, und am
Westende, etwas abseits von einem
Hauptwege, liegt ein massives, net-
tes Haus, unter dem Namen „Ein-
denhaus“ bekannt. Vier große
Einden breiten weit ihre Äste aus,
und in Mitte dieser Bäume liegt
das Lindenhaus.

Hier lebte vor mehr als 40 Jah-
ren der reiche Gutsbesitzer K. in
Saus und Braus. Er hatte seit
Jahren nicht mehr gebeichtet.
Kirchengehen hielt er für eine Tor-
heit und spottete über Religion und
religiöse Gebräuche. Seine Frau
war gerade das Gegenteil. Sie
stammte aus einer frommen Bau-
ernfamilie des Münsterlandes und
bewahrte, trotz aller Rohheit und
Bosheit des Mannes, ihre echte
Frömmigkeit. Zwar ließ sie nichts
unversucht, ihren Mann auf einen
besseren Weg zu bringen, allein
Alles war umsonst, Grobheit war
seine Antwort; ja nicht selten muß-
te die arme Frau bei der Heimkehr
des Betrunknen seine starke Hand
fühlen. Sie duldete und flehte be-
ständig den lieben Gott an, doch ih-
ren Mann zur Einsicht zu bringen.
Ihr Hauptaugenmerk richtete sie
auf die Erziehung ihrer drei Kinder.
Am meisten war sie um Franz, ih-
ren ältesten Sohn, bekümmert; er
gleich in seinem ganzen Wesen gar
zu sehr dem Vater. Die beiden
jüngsten Kinder, Karl und Anna,
bekamen das Scharlachfieber und
starben in ihrer Unschuld, wenige
Tage nach einander. Das war ein
Schmerz für die so sehr geprüfte
Mutter.

Franz war nun, als einziges
Söhnlein, der Abgott des Vaters.
Ihm wurde alles erlaubt, keine
Bitte blieb unerfüllt und seine Bit-
(Fortsetzung auf Seite 7.)

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice : : Toronto

Kapital \$10,000,000 Res. \$6,000,000

Kreditbriefe für Reisende

Diese Kreditbriefe werden zum Gebrauch
von Reisenden und Touristen ausgestellt u-
nd erhaltlich zahlbar in irgend einem Teil
der Welt. Sie erweisen sich als die passend-
ste Methode sich auf der Reise mit Geld zu
versehen, weil der Träger derselben, wenn
notwendig, irgend eine Summe ziehen kann
ohne Risiko oder Schwierigkeit. 120

Humboldt-Zweig:

E. A. Jarvis, Manager.

Union Bank of Canada.

Hauptoffice: Quebec, Ont.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000

Eingezahltes Kapital \$3,200,000

Reserve Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts
gewünscht. Betreibt ein allgemeines
Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: G. A. Campbell,
Manager.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 37 Lyon Str.

St. Louis, Mo.

Stuckstede & Bro.

Kirchenglocken

Blodenspiele u. Gesäute

bester Qualität.

Kupfer und Zinn

Anzeigen
im
St. Peters Bote
erzeugen
den
besten
Erfolg

Gebet- und Erbauungsbücher

- Schulbücher
- Rosenkränze
- Kreuzige
- Weihwasserkeffel
- Leuchter
- Religiöse Bilder
- Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office
des

St. Peters Bote
Münster, East

St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Äbtern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Kenderung bestimmter Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei verschickt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Geldschicksel man nur durch registrierte Briefe oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
JAN.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
FEB.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
MARCH	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
APRIL	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
MAY	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
JUNE	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
JULY	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
AUG.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
SEPT.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
OCT.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
NOV.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
DEC.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Kirchenkalender.

- 11. Sept. 17. Sonnt. nach Pfingst. Ev. Vom größten Gebote. Maria Namensfest.
- 12. Sept. Mont. Guido.
- 13. Sept. Dienst. Notburga.
- 14. Sept. Mittw. Hl. Kreuz - Erhöhg.
- 15. Sept. Donnerst. Rifomedes.
- 16. Sept. Freit. Cornelius.
- 17. Sept. Samst. Hildegard.

Die Herren Redakteure unserer deutsch-katholischen Wechselblätter im Nachbarlande, in den Ver. Staaten, haben mit Ausnahme des Herrn F. Matt vom „Wanderer“ und zweier anderer Redakteure ganz übersehen, daß wir deutsch-katholiken des westlichen Canadas am 9. 10. und 11. August in Humboldt einen in jeder Hinsicht erfolgreichen und glänzenden Katholikentag abgehalten haben. Diese Schweigsamkeit ist uns völlig unbegreiflich, zumal, da dieselben Wechselblätter in ihren Spalten Neuigkeiten bringen, welche von viel geringerer Bedeutung sind, als ein Katholikentag der deutschen Glaubensbrüder in Canada. Oder ist das keine des Berichtens würdige Neuigkeit, daß der hl. Vater Papst Pius uns deutschen Katholiken Canadas antäglich unseres Katholikentages seinen Segen telegraphisch übermittelt hat? Warum also so schweigsam?

Zum Eucharistischen Congress. Der große Tag zu Ehren des Eucharistischen Gottes ist angebrochen, ein Triumpheft, bezugleich Amerika noch nicht

gesehen. Unzählige Tausende von Katholiken haben sich in Montreal versammelt um Gott im Sakrament der Liebe ihre Anbetung und Ehrenbezeugung darzubringen. Der Kongreß selbst begann am 8. Sept. mit einer Witternachtsmesse in der Notre Dame-Kirche, der größten Kirche Canadas. Bei dieser Messe hat Cardinal Gibbons die Predigt gehalten. Nur Männer haben dieser Messe beigewohnt und alle empfangen während derselben die hl. Kommunion. Um 9 Uhr wird Pontificalamt in der Kathedrale sein. Um 10 Uhr findet General-Sektions-Versammlung der französischen und englischen Abteilung statt. Um 2.30 Uhr findet eine Spezialversammlung der Damen von Montreal statt. Abends 8 Uhr ist öffentliche Versammlung in der Notre Dame-Kirche. — Am Freitag, den 9. September, ist Pontifical-Amt unter freiem Himmel im Race-Park, mit französischer und englischer Predigt. Erzbischof O'Connell von Boston wird die englische Predigt halten. Um 10 Uhr finden Sektionsversammlungen statt, wie am Donnerstag so auch die Spezialversammlung der Priester. Abends 8 Uhr ist Empfangsabend des Publikums zu Ehren der hochw. Geistlichkeit. — Am Samstag, den 10. September, ist Pontificalamt in der St. Patricks Kirche, bei welchem der Erzbischof Glennon von St. Louis die englische Predigt halten wird. Um 10 Uhr finden Sektionsversammlungen statt. Nachmittags um 2.0 Uhr ist Spezialversammlung junger Männer in der Laval-Universität. Um 3.30 Uhr ist Versammlung der Kinder in der Notre Dame und in der St. Patricks-Kirche. Abends 8 Uhr Generalversammlung in der Notre Dame-Kirche. — Am 11. September ist Pontificalamt in der Kathedrale. Um 10 werden hl. Messen gelesen, bei welchen Bischöfe predigen werden. Um 2 Uhr ist feierlicher Schluß des Kongresses mit großer Prozession mit dem Allerheiligsten.

Der „Aurora und Christlichen Woche“ in Buffalo, N. Y., die jüngst mit ungebrochener Kraft unter Hrn. Schifferl's trefflicher Leitung den 60. Jahrgang begonnen hat, unsere herzlichsten Glückwünsche! Die besten Wünsche auch der vom Hochw. Hammel vorzüglich redigierten „Nord-Amerika“ in Philadelphia, Pa., zu Beginn des 38. Jahrgangs!

Ein höchwichtiges Decret der Kongregation der Sakramente, das bereits seit einiger Zeit erwartet wurde, wird in der sechsten eingetroffenen Nummer der „Acta Apostolicae Sedis“ (vom 15. August) veröffentlicht. Das Decret befaßt sich mit der Kinderkommunion und setzt das Alter, in dem Kinder zum ersten male zur hl. Kommunion zugelassen werden können und sollen, auf ungefähr sieben Jahre fest. Die Anordnung wird eine weitreichende Wirkung haben und ohne Zweifel zu ausgedehnten Erörterungen führen.

Zunahme der Sozialdemokraten in

Deutschland. Die sozialdemokratische Partei wird im nächsten Reichstage, nach den vorliegenden Berichten, wohl die drittstärkste Partei bilden. Die sozialdemokratische Partei in Deutschland wächst gewaltig an und erobert ein Reichsmandat nach dem andern, die meisten auf Kosten der Liberalen und Freisinnigen, welche eigentlich durch ihren Unglauben die Partei herausbeschworen, sie jetzt aber nicht los werden können. Einem Bericht zufolge, der auf dem bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg vorgelegt werden wird, ist die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Partei im letzten Jahre von 633,000 auf 723,000 gestiegen. Dazu kommen noch die Millionen der Mittläufer, die riesige Schar der Unzufriedenen und Nörgler, die bei jedem Wahltag „rot“ stimmen. Für die rührige Agitation der Sozialisten spricht die Tatsache, daß im letzten Jahre 23 Millionen Flugchriften im ganzen Reich verteilt worden sind.

Ein spanischer Liberaler über den Kulturkampf. Ein spanischer Liberaler gibt der Londoner „Times“ eine Darstellung der gegenwärtigen Lage in dem kirchenpolitischen Kampfe, der wir entnehmen: Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß es sich in Spanien lediglich um die Einführung der religiösen Freiheit für die nichtkatholischen religiösen Gemeinschaften handle, wie Herr Canalejas, das Haupt der Regierung, behauptet. Was der Anführer in dem gegenwärtigen Kampfe anstrebt, ist ein tödtlicher Schlag gegen die römische Kirche auf der Halbinsel. Wenn der erste Minister im Senat behauptet, daß er und seine Kollegen im Kabinete Katholiken seien, so macht er sich einer Unwahrhaftigkeit schuldig. Woran ihm am wenigsten liegt, das ist das Interesse der römischen, und ich möchte hinzufügen, jeder anderen Religion. Der Protestantismus ist in Spanien nie gediehen. Nach den glaubwürdigsten statistischen Angaben gibt es kaum 8000 Evangelische, Calvinisten und Lutherische auf der Halbinsel bei einer Bevölkerung von über 19 Millionen; und diese 8000 sind fast alle Ausländer. Auf der anderen Seite zählt man in den spanischen Städten Hunderttausende von Rationalisten und Freidenkern. Schon vor etlichen Jahren hatte das Sonntagsblatt des Freidenkertums eine Auflage von 60,000, was auf der Halbinsel ungeheuer erscheint. Daher spielt sich der gegenwärtige Konflikt ab als ein Kampf um Leben und Tod zwischen dem Rationalismus und der römischen Kirche. Herr Canalejas und seine Anhänger in der Presse verbergen ihre wahren Absichten. Sie unterhandeln mit Rom wegen einer Aenderung des Konkordats von 1851, um eine Verminderung der Niederlassungen der zugelassenen Orden und eine Kürzung des Etats für den Kultus und die Geistlichkeit. Sie sind genötigt, so zu handeln, nicht nur aus Achtung vor der Verfassung von 1876, sondern auch aus Gründen der Vorsicht.

Ungeachtet der Rührigkeit und Rührigkeit der rationalistischen Partei - Elemente wird auch dem gelegentlichen Beobachter nicht entgehen, daß ihre Stärke nichts im Vergleich zu der festen katholischen Masse ist. Es gibt Gegenden wie Navarra, Teile des Baskenlandes, Aragon und Katalonien, wo man unverzüglich eine Armee zur Verteidigung der römischen Kirche aufbieten könnte. Jedes zu heftige Vorgehen kann die Monarchie gefährden, und deshalb ist es angezeigt, mit größter Vorsicht zu handeln. In diesem Konflikt würde Herr Canalejas wahrscheinlich geschlagen, wenn die Frage nicht noch eine andere, eine wirtschaftliche Seite hätte. Und diese sieht der spanische Liberale darin, daß das Kultusbudget sehr hoch sei und daß die spanischen Orden große Privilegien, insbesondere steuerlicher Natur, besäßen. — Wir können die Angaben dieses spanischen Liberalen im einzelnen nicht nachprüfen, aber von Interesse erscheint uns sein Urteil über Canalejas' Absichten und Beweggründe jedenfalls, meint hierzu die „Amerika“.

Die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gehört nun der Vergangenheit an. Sie nahm einen großartigen Verlauf und reichte sich den Versammlungen in Düsseldorf, Essen, Breslau und Würzburg würdig an. Ueber die Großartigkeit der Veranstaltungen und die Zahl der Teilnehmer kann man sich einen Begriff machen aus einer Reihe von Einzelheiten. So hat z. B. die Finanzkommission rund 5000 Karten für ständige Mitglieder ausgegeben. Seit der Breslauer Generalversammlung wurden 930 neue ständige Mitglieder gewonnen, eine erfreuliche Tatsache. Für den Garantie-Fonds wurden insgesamt rund 135,000 Mark gezeichnet. Die Bewältigung des Verkehrs am Festzugs-Sonntag übernahmen neben den fahrplanmäßigen Zügen 25 Sonderzüge aus allen Teilen Bayerns und Württembergs. Der zuerst geplante Passionspiel-Sonderzug ist leider wegen geringen Entgegenkommens seitens der Spielleitung in Oberammergau nicht zustande gekommen. Die Festkommission, deren Aufgabe es war, für die gefällige Unterhaltung der Teilnehmer während der festsitzfreien Zeit zu sorgen, hatte für den 24. August ein Gartenfest im Stadtpark und für den 25. August das Festessen im Goldenen Saale des Rathauses arrangiert, damit nach anstrengender, ernster Arbeit auch der Frohsinn zu seinen Rechten kommen konnte. Der Festzug umfaßte weit über 600 Vereine mit 30,000 Teilnehmern, 520 Fahnen waren angemeldet, 42 Musikkapellen und 12 Tambourkorps marschierten im Zuge mit. Die Altarkommission hatte die weitgehendsten Anordnungen vorgegeben, daß die geistlichen Herren täglich die hl. Messe lesen konnten. Die hochw. Pfarrämter hatten 100 Altäre zur Verfügung gestellt. Die Großartigkeit der Veranstaltungen wurde durch den Erfolg der Zusammenkunft gerechtfertigt. Warden doch alle Erwartungen durch den Besuch übertraffen.



MGR FALC, PRIPAL DELEGA, UNITED ST.



MGR BRUCHEST, ARCH BISHOP of MONTREAL.

Mont

Das erste Siegel zeigte ein Bild des wie er der seligen Kommunion reich. die Geschichte der St. eucharistischen Kong schem Boden begrüß ehrung der hl. Eu Stadt ist auch heute Ihre Geschichte ist der Geschichte der la Nordamerika. Die großer Ferner für die 11. September der eucharistischen Erl huldigungsfeier beivol eine schöne Stadt sch Lage und sonstigen ne heit, schön in ihren andern Gebäulichfei geschichtliches Int friebigung finden te kurzen Artikel sollen des Interesses ange Montreal befindet östlichen Seite einer Flußinsel, die, durc lang und 10 Meile Lawrence Strom Norden kommende einmündet. Die

DUKE OF NORFOLK, THE MOST PROMINENT LAYMAN. HIS EMINENCE CARDINAL GIBBONS, ARCHBISHOP OF BALTIMORE.



MGR FALCONIO
PAPAL DELEGATE TO THE
UNITED STATES



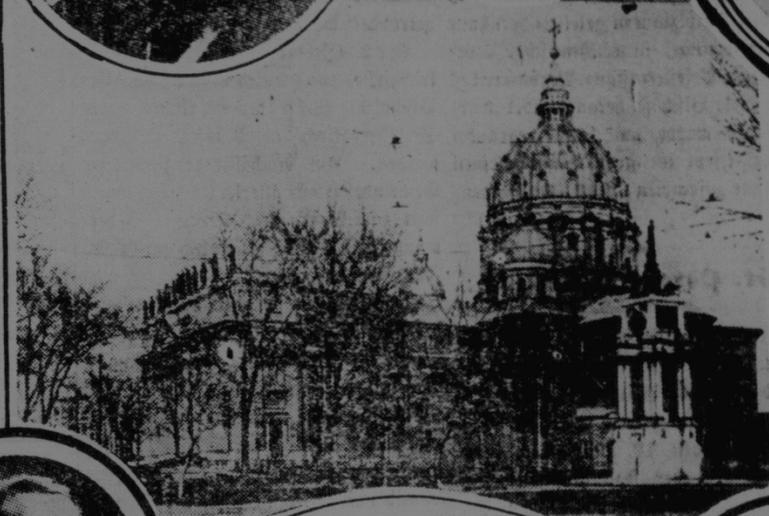
CARDINAL VANNUTELLI,
PAPAL LEGATE



MGR BRUCHESE
ARCHBISHOP OF
MONTREAL



MGR SBARRETTI,
APOSTOLIC DELE
GATE TO CANADA



ST JAMES CATHEDRAL -
DUPLICATE OF BUT ONE THIRD
THE SIZE OF ST PETERS,
ROME



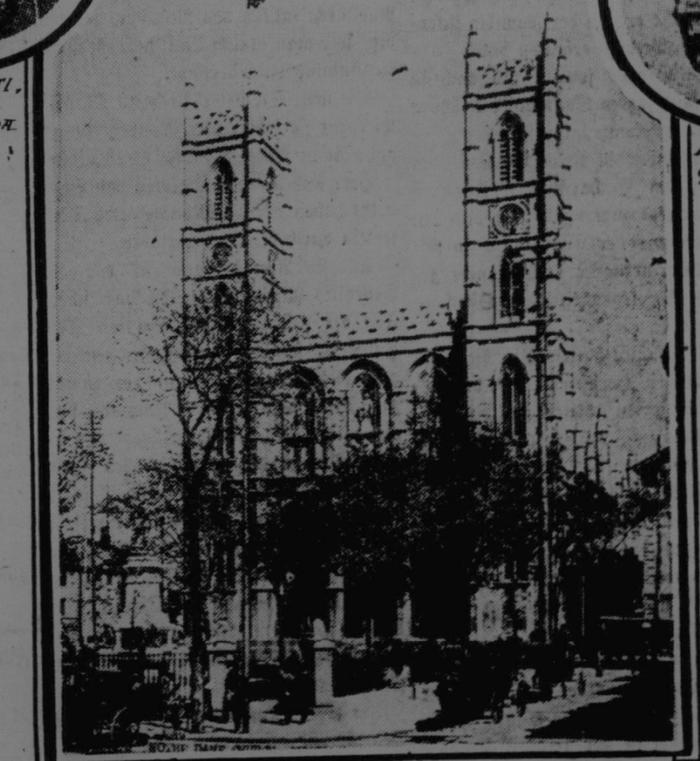
CARDINAL LOGUE,
PRIMATE OF
IRELAND

ARCHBISHOP BOURNE
OF WESTMINSTER

Montreal.

Das erste Siegel der Stadt Montreal zeigte ein Bild des Apostels Johannes, wie er der seligen Jungfrau die hl. Kommunion reicht. So beginnt passend die Geschichte der Stadt, welche den ersten eucharistischen Kongress auf amerikani-schem Boden begrüßen soll, mit der Ber-ehrung der hl. Eucharistie, und diese Stadt ist auch heute noch meist katholisch. Ihre Geschichte ist eng verbunden mit der Geschichte der katholischen Kirche in Nordamerika. Die Tausende, die aus großer Ferne für die Tage vom 8. bis 11. September der internationalen dem eucharistischen Erlöser dargebrachten Fuldungsfeier beizuwohnen werden, werden eine schöne Stadt schauen, schön in ihrer Lage und sonstigen natürlichen Beschaffen-heit, schön in ihren vielen Kirchen und andern Gebäulichkeiten, während sie für geschichtliches Interesse vollauf Be-friedigung finden werden. In diesem kurzen Artikel sollen nur einige Punkte des Interesses angedeutet werden.

Montreal befindet sich auf der süd-östlichen Seite einer großen dreieckigen Flussinsel, die, durchschnittlich 30 Meilen lang und 10 Meilen breit, dort im St. Lawrence Strom liegt, wo der von Norden kommende Ottawa-Fluß in ihn einmündet. Die Stadt besitz einen



NOTRE DAME CHURCH, WHERE MOST
OF SESSIONS WILL BE HELD.

Hohe, auf dem Eucharistischen Kongresse zu Montreal gegenwärtige Würdenträger.

herrlichen Hafen, den Haupthafen der Mittelpunkt seines Eisenbahn-Canadas, an dessen Werften, obwohl er tausend Meilen vom Atlantischen Ocean entfernt ist, die großen Ozeandampfer anlegen können. Daher auch ist Mont-real die wichtigste Stadt Canadas und

hänge desselben sowie auf seiner Höhe sind reizende Parks angelegt, von wel-chen aus man einen prächtigen Ausblick genießt über den breiten St. Lawrence-Strom mit seinem regen Schiffsverkehr, über die vielen großen Kirchen mit ihren zum Himmel ragenden Türmen, über das weite Häusermeer und im Norden und Westen über wohlbestellte Felder, über Flüsse und eine Anzahl kleiner Seen.

Der erste Weiße, welcher den Boden des jetzigen Montreal betrat, war Jacques Cartier, der auf seiner ersten Reise, von St. Malo, einem französischen Hafen, aus, nur den St. Lawrence Golf durchkreuzte und auf den Gaspe Cliffs das Kreuz aufpflanzte. Aber auf seiner zweiten Reise, im folgenden Jahre 1535, wagte er sich den St. Lawrence Strom hinauf und erreichte das damals von 1500 Indianern bewohnte Dorf Hoch-elaga, wo jetzt Montreal liegt. Doch erst 1652 wurde die Kolonie Ville Marie gegründet, und lange Zeit hindurch führte sie diesen Namen abwechselnd mit dem Namen Montreal.

Der tatkräftige erste Kommandant war Maisonneuve. Die Kolonie war zunächst als Missionsstation, dann erst als Handelsstation bestimmt. Bei der Landung der Gründer war ihr erstes

gkeit und Kühnheit Partei - Elemente ntllichen Beobachter re Stärke nichts im a katholischen Masse den wie Navarra, des, Aragon und unverzüglich eine ung der römischen Jedes zu hef- Monarchie ge- ist es angezeigt, zu handeln. In Herr Canalejas en, wenn die Frage eine wirtschaftliche sieht der spanische das Kultusbudget daß die spanischen gien, insbesondere befähigen. — Wir dieses spanischen nicht nachprüfen, erscheint uns sein s' Absichten und s, meint hierzu die

berammlung der ds gehört nun der Sie nahm einen und reichte sich den Düsseldorf, Essen, kurz würdig an. it der Veranstalt- der Teilnehmer Begriff machen Einzelheiten. So kommission rund ndige Mitglieder der Breslauer wurden 930 neue wonnen, eine er- für den Garantie- mt rund 135,000 Bewältigung des - Sonntag über- fahrplanmäßigen aus allen Teilen bergs. Der zu- spiel - Sonderzug ingen Entgegen- Spielleitung in stande gekommen. eren Aufgabe es Unterhaltung der sitzungsfreien r den 24. August tgarten und für steffen im Golde- ufes arrangiert, er, ernster Arbeit seinen Rechten Festzug umfaßt mit 30,000 Teil- daren angemeldet, 2 Tambourkorps it. Die Altar- weitgehendsten n, daß die geist- hl. Messe lesen sarrämter hatten ung gestellt. Die Veranstaltungen der Zusammen- rden doch alle n Besuch über-

Werk, einen Altar zu bauen, wo ein Jesuit die hl. Messe las. Die ganze kleine Schaar empfing die hl. Kommunion und das hl. Sakrament blieb bis zum Abend ausgelegt, während Franzosen mit Indianern in der Wache vor demselben abwechselten.

In der frühen Geschichte der Stadt bildet eine hervorragende Figur die ehrwürdige Mutter Marguerite Bourgeois, welche daselbst im 1657 eine Genossenschaft von Schwestern de Notre Dame gründete, die heute 127 Häuser hat und über 1500 meist mit Schulunterricht beschäftigte Schwestern zählt. Diese edle Dienerin Gottes war von dem Hauptstreben befeuert, die roten Kinder des Urwaldes zu belehren und sich ihren zeitlichen Bedürfnissen zu widmen. Nach einer 47jährigen Tätigkeit in Montreals Pionierzeiten, in welchen sie namentlich für die Verehrung Mariens Großes wirkte, starb sie, 80 Jahre alt, im Jahre 1700 im Rufe der Heiligkeit. Ihr Seligsprechungsprozess ist gegenwärtig in Rom in Verhandlung.

Montreal wurde 1836 zu einem Bischofsstuhle bestimmt und 50 Jahre später, 1886, zu einem Erzbistum erhoben. Der jetzige Oberhirte, Erzbischof Paul Bruchési, ist seit Gründung der Diözese ihr vierter Bischof. Derselbe hat einen Weihbischof in der Person des hochw. Roticus Racicot. Die ganze Erzbischofsdiözese zählt 991 Welt- und 321 Ordenspriester und über 400,000 Katholiken.

Die großartige St. James Kathedrale in welcher während des Kongresses zwei Pontifikalämter gesungen werden, ist eine Nachbildung der St. Peters Kathedrale in Rom, jedoch nur um die Hälfte so groß. Sie mißt 330 Fuß in der Länge und 220 in der Breite. Sie verdankt ihr Entstehen dem zweiten Vorgänger des jetzigen Oberhirten, dem Bischof Bourget. Ihre Fundamente wurden 1870 gelegt. Bis zur Spitze des Kreuzes auf der Kuppel, welche ihrem Vorbilde in Rom besonders treu entspricht, mißt sie 250 Fuß in der Höhe.

Die Hauptsehenswürdigkeit für den Katholiken ist jedoch die an dem wichtigen Place d'Armes gelegene Notre Dame Kirche, in welcher die Mitternachtsmesse zur Eröffnung des Kongresses abgehalten werden wird. Die jetzige Kirche wurde 1849 gebaut, während die Pfarrei Notre Dame schon über 250 Jahre alt ist ebenso lang unter Leitung der Sulpizianer steht. Der großartige Tempel hat Sitzplätze für über 12,000 Personen. Seine Türme sind 227 Fuß hoch. Der eine Turm hält die große Glocke Le Gros Bourdon, welche 29,400 Pfund wiegt, der andere hält 10 andere Glocken, deren Geläute 18 Mann erfordert. Die Kirche ist 225 Fuß in der Länge und 135 Fuß in der Breite. Der Blick vom Haupteingang ins Innere ist großartig imposant. Eine Eigentümlichkeit der Kirche ist die doppelte Gallerie, die sich auf beiden Seiten hinzieht. Tagsüber kann man meistens Schaaren von Besuchern aus der Ferne und der

Nähe finden, welche die prächtige Kirche in Augenschein nehmen wollen.

In der Nähe der Notre Dame Kirche findet sich ein Prachtwerk der Architektur — die Herz Jesu Kapelle. Sie ist gebaut in der Form eines lateinischen Kreuzes und hat 90 Fuß in der Länge. Die Gemälde sind von der Hand canadischer Künstler ersten Ranges entworfen, die in Paris unter den berühmtesten Meistern sich gebildet hatten. Das Gebäude kostete \$200,000.

Zum Schlusse sei noch erwähnt das von den Sulpizianern geleitete berühmte Priesterseminar, in welchem schon Tausende von Priestern ganz Nordamerikas sowie viele Bischöfe herangebildet wurden. Es wurde im 1657 gegründet und zählt jetzt im großen und kleinen Seminar zusammen über 700 Studenten. (Sendbote.)

St. Peters Kolonie.

Der neue British American Elevator zu St. Gregor steht jetzt offen und für irgend welches Getreide werden die höchsten Preise bezahlt.

Montag, den 12. September, wird auf der Farm der Familie Ackermann, eine kleine Strecke südlich von St. Gregor, ein öffentlicher Ausverkauf stattfinden, an dem jedermann teilzunehmen fremdbüchlich er sucht wird. Die vielen Farmgerätschaften sind fast alle neu. Ferner wird jeder ersucht, sich jetzt zu melden, falls er von der Familie Ackermann noch Geld zu erhalten habe.

In St. Gregor sowohl als auch in Bruno fand letzten Sonntag die schöne Feier der Erstkommunion statt.

Der hochw. P. Prior Bruno ist am Sonntag zum Eucharistischen Kongress nach Montreal abgereist. Vor dem 18. September wird er wohl kaum zurückkehren, da er nebenbei noch manche geschäftliche Angelegenheiten im Osten zu regeln hat.

Am 31. August hatten wir hier den ersten richtigen Herbstfrost, der die zarten Gemüsesorten tötete, und den Kartoffeln, Bohnen und Tomaten die grünen Blätter abnahm. An dem Getreide hat der Frost, wie uns die Farmer versichern, keinen Schaden mehr getan, da dasselbe zur Zeit des Frostes fast allerorts schon reif war. Mehrere der Ansiedler sind mit der Ernte jetzt schon fertig. Das Wetter der letzten zwei Wochen war durchschnittlich kühl und trocken. Am Dienstag dieser Woche regnete es fast den ganzen Tag.

Ein Farmer in der irischen Kolonie unweit Vanigan soll, auf seinem Lande einen artesischen Brunnen haben, obwohl er gar nicht tief gebohrt hat.

Am 2. September ward der hochw. P. Casimir in der Abwesenheit des hochw. würdigen Sinnet nach der irischen Kolonie zu einer kranken Frau gerufen.

Am 11. September findet im Parlor des Klosters zu Münster nach dem Hochamt eine Versammlung der Gemeindeglieder von St. Gertrud statt zwecks Kirchenbauens. Die Versammlung hätte schon letzten Sonntag in Münster statt-

finden sollen, aber weil es etwas regnerisch ausfiel, haben sich nur zwei Mann bis nach Münster gewagt. Wenn die Deute in der St. Gertrud-Gemeinde, zu der doch ungefähr 40 Familien gehören, noch etwas um einen Gott, um eine Kirche und einen Priester geben, dann sollen sie sich also nächsten Sonntag alle zur Versammlung in Münster einfinden, ob Regen oder Sonnenschein, und sich nicht wieder von Krakehlern oder Rörglern abhalten lassen. Man sollte meinen, es wäre schon lange genug herumgetrottelt worden mit dem Kirchenbau.

Am 2. Oktober, dem schönen Rosenkranzfest, wird durch unseren verehrten Bischof die Weihe der herrlichen neuen St. Peterskirche in Münster vollzogen werden. Am Nachmittag findet ein Gemeindefest mit allerlei Unterhaltungen statt zum Besten der Kirche. Jedermann ist jetzt schon freundlich zur hehren Feier eingeladen.

Arnold J. Boffen, der älteste Sohn der Familie John J. Boffen, starb in seinem 23. Lebensjahre am 26. August in Winnipeg. Seine Leiche wurde nach Watson gebracht und am 1. September vom hochw. P. Bernard beerdigt. Der Verstorbene war schon seit längerer Zeit leidend und hoffte in Cologne, Minn., die Gesundheit zurückzuerhalten. Leider ereilte ihn der Tod auf seiner Rückreise nach Watson.

Am Montag wurde der hochw. P. Leo an das Krankenlager der Frau Elisabeth Rosbusch, südlich von Münster, gerufen, die, wie man glaubt, an der Gebärmutterentzündung daniederliegt.

Die neue St. Peterskirche zu Münster wird zur Zeit mit einem Dampfheizungsapparat versehen, der über \$1200 kostet.

Herr und Frau Heidgerken von Humboldt haben ihr 15 Monate altes Töchterlein durch den Tod verloren.

Am 28. August fand in der St. Benedikts-Kirche zu Hoodo das schöne Fest der ersten hl. Kommunion statt. Fünfzehn Kinder, sieben Knaben und acht Mädchen, traten zum erstenmale zum Tische des Herrn. Nach dem vor-mittäglichen Gottesdienste servierten die guten Frauen der Gemeinde den Erstkommunikanten und übrigen Festteilnehmern ein schmähhaftes Mittagessen. Um 4 Uhr nachmittags war Aufnahme der Erstkommunikanten in die Skapulierbruderschaft, hernach Rosenkranz und Segen mit dem Allerheiligsten. Der Lobgesang „Großer Gott“ beschloß die schöne Feier.

Am 7. September wurden in der St. Benedikts-Kirche zu Hoodoo getraut: Wilhelm Eduard Tobin und Clara Seiboldorfer.

Wer noch Exemplare des Hirtenbriefes der Väter des ersten Plenarkonzils in deutscher Sprache in Heftform haben will, der bestelle gleich, sonst hat er keine Gelegenheit mehr, dies herrliche Schreiben zu erlangen.

Dem geehrten Publikum hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Geschäft an die Herren Gates, Brauer & Co. ausverkauft habe. Gleichzeitig möchte ich meinen Dank für das mir erwiesene

Singer Nähmaschinen zu verkaufen im Engelfeld Hardware Store

Hermann Nordid Eigentüm er
Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kollektor für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine, die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für baar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser zuhause mit auf Probe.
Ich habe ferner Chatham Küchenstränge und die berühmten Victor Sprechmaschinen für baar oder auf längerer Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaren, wie Heiz- und Koch-Öfen, Betten, Matrasen, Farbe, Pumpen, Röhren, Wand-, Tisch- und Beduhen. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise.
Berühren Sie Ihre Gebäuße bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Disc für baare Einkäufe.

Hermann Nordid, Engelfeld, Sask.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderbar wirkenden **Erythematichen Heilmittel**, (auch Darnscheliditus genannt). Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt nur einig und allein echt zu haben von **John Linden**, Spezial-Agt der Erythematichen Heilmittel. Office und Residenz: 948 Broadwell-Strasse. Letter-Draver W. E. Cleveland, D. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anweisungen.

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Selt Eisenwaren
Kochöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldbredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-rüstungen
Wir haben eine wohlausgerüstete Klempner-rei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, Fichten, Föhren, und Cedarholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Ban- u. Dachpapiere. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.
Jos. Tombrock Muenster, Sask.
Mgr.

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Wesentlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schändlichgeschriebene Korrespondenz verlegt die Seher in ungemütliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich in Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Abgünstigungen erregen könnte. Damit niemanden gebietet, uns am wenigsten, wir haben so schon anderweitigen Trübel genug.

Abonniert
— auf den —
St. Peters Bote.

Wohlwollen meiner ansprechen. Auch mühen Rehmung flehen freudlichst ersuchen, chen, um unsere Sa Achtungsvo Gatt r i

Korrespo

S u m den Werter Vereinsbote Heute war der T meinde insofern den Grundstein der boldt des deutsch vereins mit einer zahl von 29 Mitglie Die nächste Ver eine Fortsetzung d nächsten Sonntag, nachmittags im Hau Lins statt. Alle Männer unserer Ge licht eingeladen, zu Es ist gar keine Zahl kann in unserer 75 gebracht werden. Durchschnittszahl d meinden unserer werden kann; somit sein, wenigstens 1200 Neujahr in unser gewinnen.

Welch' einen Erfolg welcher einen Einfluß können, wenn es gilt ressen zu wahren, kö nicht fassen. Freit Arbeit, aber ohne M richtigen Wert. Di schiedenen Gemeinden alle Rörgeleien, alle ressen müssen gemie bleibt der Erfolg n wird unser Werk seg die große Genugtuun haben an den großen wart; denn heute Periode des Bekenn es Farbe bekennen es sich um die Fahne öffentliche Kundgebun Glauben zu befunde

Wahr ist es, Nat lische Demonstratio sehens an Bedeutung, die höchste Zeit! wie wie sich unsere Geg Mittel ist ihnen (Falle „i h e n“ uns zu vernichten, u ster; das haben die fell noch kürzlich in psui diesen Helben katolik muß sich da Sollen wir da un los in den Schoß le Unser Motto soll Prieater angreift, gr mit auf die Fahne u geschrieben, können trogen. Also auf, la brüder, laßt uns ein Achtungsvo

Wohlwollen meiner Kundschaft hiermit ansprechen. Auch möchte ich alle mit mir in Beziehung stehende Geschäftsfreunde freundschaftlich ersuchen, baldigst vorzusprechen, um unsere Sache zu ordnen.

Achtungsvoll zeichnet
Gottfried Schaeffer,
Humboldt, Sask.

Korrespondenzen.

Humboldt, Sask.,
den 4. September 1910.

Berter Vereinsbote!

Heute war der Tag für unsere Gemeinde insofern denkwürdig, weil wir den Grundstein der Ortsgruppe Humboldt des deutsch-katholischen Volksvereins mit einer sofortigen Eintrittszahl von 29 Mitgliedern gründeten!

Die nächste Versammlung, vielmehr eine Fortsetzung der heutigen, findet nächsten Sonntag, den 11. September, nachmittags im Hause des Herrn August Eins statt. Alle deutsch-katholischen Männer unserer Gemeinde sind freundschaftlich eingeladen, zu erscheinen.

Es ist gar keine Frage, die Mitgliederzahl kann in unserer Gemeinde leicht auf 75 gebracht werden, was kaum als eine Durchschnittszahl der verschiedenen Gemeinden unserer Kolonie angesehen werden kann; somit sollte es ein leichtes sein, wenigstens 1200 Vereinsbrüder bis Neujahr in unserer Kolonie zu gewinnen.

Welch' einen Erfolg, Welch' eine Macht, Welch' einen Einfluß wir damit erringen können, wenn es gilt, katholische Interessen zu wahren, können wir heute nicht fassen. Freilich, es kostet noch Arbeit, aber ohne Mühe hat nichts einen richtigen Wert. Die Priester der verschiedenen Gemeinden müssen mit voran, alle Nörgeleien, alle persönlichen Interessen müssen gemieden werden, dann bleibt der Erfolg nicht aus; der Herr wird unser Werk segnen und wir haben die große Genugtuung, mitgearbeitet zu haben an den großen Fragen der Gegenwart; denn heute leben wir in einer Periode des Bekenntnisses, heute heißt es Farbe bekennen, heutzutage heißt es sich um die Fahne scharen, um durch öffentliche Kundgebungen unseren heiligen Glauben zu bekunden.

Wahr ist es, Katholikentage, katholische Demonstrationen gewinnen zusehens an Bedeutung; es war aber auch die höchste Zeit! wenn man zusehen muß, wie sich unsere Gegner verhalten; kein Mittel ist ihnen (ich schreibe in diesem Falle „ihnen“ klein) zu heilig, um uns zu vernichten, uns und unsere Priester; das haben die Meister vom Schurzell noch kürzlich in Montreal bewiesen; phui diesen Heiden! selbst der Nichtkatholik muß sich darüber empören.

Sollen wir da unsere Hände interessenlos in den Schoß legen? Wohl kaum! Unser Motto soll sein: „Wer unsere Priester angreift, greift uns an.“ Dieses mit auf die Fahne unseres Bekenntnisses geschrieben, können wir allen Stürmen trotzen. Also auf, katholische Glaubensbrüder, laßt uns einig sein!

Achtungsvoll zeichnet
G. Schaeffer.

(Fortsetzung von Seite 3.)

ten wurden gar bald Befehle. Die Mutter ließ nichts unversucht, um Franz gut zu erziehen, allein der Vater verdarb gar zu viel. Oft mußte er den Vater zum Wirtshaus begleiten und da sah und hörte er vielfach nichts Gutes. Ja, mit 18 Jahren rühmte sich Franz, daß er gerade so viel trinken könne wie der „Alte“. Kamen sie nach Hause, so war die arme Mutter den größtlichen Mißhandlungen ausgesetzt. Wahrlich, die vier Wände des Hauses bargen manchen Kummer eines armen Weibes.

Es war am ersten Adventsontage des Jahres 183—, als Vater und Sohn zur Stadt N. gingen. Der Weg führte sie durch ihr Pfarrdorf und dort war eben das Hochamt beendet und die Predigt angefangen. Deutlich vernahmen Vater und Sohn draußen die Worte des Redners. Es war der neue Pfarrer des Dörfchens, der gerade an diesen Tage seine erste Predigt in dieser Gemeinde hielt. Er hatte zum Vorspruch einen Vers aus der Epistel des Tages gewählt und hielt eine herzergriffende Anrede. Vater und Sohn blieben einen Augenblick stehen, wechselten einige Worte miteinander, dann entschied der Vater: „Laß uns gehen, hier hörst Du doch nichts Neues.“ Nun, so will ich doch den neuen Pfarrer sehen,“ sprach der Sohn und ging in die Kirche. Der Vater ging mit hinein. Nachdem Beide kaum einige Minuten zugehört, flüsterte der Vater dem Sohne zu: „Laß uns gehen.“ Der Sohn blieb jedoch unbeweglich stehen. Der Vater ging hinaus, aber der Sohn folgte ihm nicht. Es war auch lange her, daß Franz eine Predigt gehört hatte. Der Vater ging nach der Stadt N. und dachte, der Sohn wird schon folgen. Jedoch statt nach N. zu gehen, ging Franz nach beendigter Predigt sofort zum Pfarrhause und hatte eine lange Unterredung mit dem neuen Herrn Pfarrer. Vom Pfarrhause ging er schnurstracks zu seiner Mutter. Die gute Frau wunderte sich nicht wenig. — Franz erzählte ihr kurz den Hergang der Sache, seine Unterredung mit dem Pfarrer, und versprach der Mutter, von jetzt an ein anderer Mensch zu werden. „Ich habe lang genug gesündigt,“ sagte

Geschäftseröffnung!

Da wir jetzt unseren „General Store“ eröffnet haben, möchten wir das Publikum in Kenntnis setzen, daß wir seinen Bedarf in jeder Hinsicht, wie

**Groceries, Dry Goods,
Hardware, Shoes usw.**

erfüllen können.

Wir bezahlen den höchsten Preis für allerhand Farmprodukte.

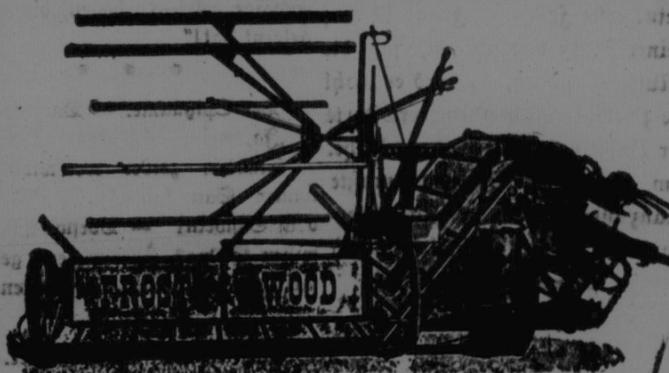
Um geeigneten Zuspruch bittet

Bruning & Son

St. Gregor, Sask.

Frost & Wood Nr. 3 Binder

... tut bessere Arbeit ...



Wegen seinem exzentrischen Kettenrad bildet der Nr. 3 Binder eine schönere und festere Garbe und spart daher bedeutend an Binderschmuz. Er gibt die Garbe auch schneller los als der gewöhnliche Binder. Wisset wohl, kein anderer Binder hat das exzentrische Kettenrad. Kein anderer Binder kann so leicht gezogen werden. An allen Stellen, wo die Möglichkeit der Reibung vorhanden ist, haben die Fabrikanten des Nr. 3 Binders große „Roller Bearings“ angebracht. Dies ist der Grund, warum der Frost & Wood Nr. 3 Binder so glatt und leicht läuft — ein Grund, warum er um so viele Jahre länger gebraucht werden kann.

Ein anderer Grund für seine große Dauerhaftigkeit ist die starke mächtige Konstruktion seines Rückrades, was wir Ihnen gerne erklären möchten. Besuchen Sie uns bei der nächsten Gelegenheit und besprechen Sie die Angelegenheit mit uns. Wir sind überzeugt, daß der Frost & Wood der geeignete Binder für Sie ist. Geben Sie uns Gelegenheit es Ihnen zu beweisen.

L. J. Lindberg, Münster und Dead Moose Lake.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr, nach den Ver. Staaten und Deutsch-land \$1.50.

Trauerbilder

zum Andenken an die Lieben
.. Verstorbener ..
werden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTEN
Münster, Saskatchewan

er, „jetzt ist es hohe Zeit zur Umkehr.“

Helle Tränen entquollen dem Auge der Mutter. Es waren ja Tränen gerührtester Mutterfreude. Sie umarmte ihren Sohn und sprach: „Franz, lieber Franz, ist Dir dieses Ernst, dann säume nicht; Gott ist ja so gut, er vergibt Dir alles.“

Von den Tränen und Worten der alten Mutter ergriffen, warf sich Franz vor ihr auf die Knie und Tränen der Reue flossen von den Wangen des Jünglings. Schluchzend brachte er die Worte über die Lippen: „Mutter, treue, liebe Mutter! vergib mir, ich habe Dir so oft bitter wehe getan.“ O, gern vergab die Mutter; Mutterliebe verzeiht ja die größten Beleidigungen.

Gegen Abend kam auch der Vater nach Hause. Sein unsicherer Gang und sein störrisches Wesen verrieten zu deutlich, daß er des Guten zu viel genossen hatte. „Frau, wo ist der Junge?“ war seine erste Frage. „Franz ist auf seiner Stube und schreibt,“ sagt die Mutter. „Nun, so wird er wohl die Predigt anschreiben,“ erwiderte der Vater und ging dann zur Ruhe. Am folgenden Morgen mußte Franz ins Verhör; er hatte es erwartet. (Schluß folgt.)

Lustige Ecke

— Neue Wissenschaft. — Sie haben Ihren Sohn auf der Universität besucht, Herr Vätermeister — was studiert er denn eigentlich dort? — „Psychologie!“ — „Was ist denn das?“ — „Das weiß ich auch nicht recht. Soviel ich gesehen habe, wird sehr viel Bier dabei getrunken!“

— Aus der Literaturstunde — Professor: „Wenn man also Goethe genau ins Auge faßt, zerfällt er in drei Teile.“

— Zukunfts-Briefkasten — Blondine in A. Unser ärztlicher Mitarbeiter konnte, nachdem er mikro-phonisch Ihren Puls und Sie ihm telekopisch die Zunge gezeigt haben, nur feststellen, daß ein kleines Herzleiden im Anzuge ist.

— Unsere Dienstboten. — Hausfrau (zum neu angetretenen Mädchen): „Noch eins, ich kann kein Stäubchen auf den Möbeln liegen sehen.“

Mädchen: „Ach mei, dann geht's Ihnen gerade wie mir, ich kann auch so schlecht sehen.“

— Fatale Verwechslung. — Bei einer Jubiläumsfeier anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Weinhandlung Fischer und Müller brachte einer der Gäste einen Toast auf die beiden Geschäftsinhaber aus, an dessen Schluß er begeistert ausrief: „Die Herren Mischer und Füller leben hoch!“

— Im Delikatessenladen. — Kunde: Sie Froschschenkel?“ Verkäufer: „Nein, ich verkaufe sie nur.“

— Schnell fertig. — A: „Ja, lieber Freund, ich war schon im Begriff, die Komtesse zu heiraten — da hörte ich, daß sie bei ihrer Schneiderin jährlich für fünfzigtausend Mark Toiletten bezöge.“ — B: „Na, und da?“ — „Da hab' ich die Schneiderin geheiratet!“

— Seine Ansicht. — Karlchen (beim Vortrag eines jugendlichen Klavier-virtuosen): „Mama, muß der aber Schläge gekriegt haben, bis er das gelernt hat!“

— Der Spitzname. — Dorfwirt: „Ja, meine Sau dees san Säul!“ — Städter: „Aber wer wird nur immer Sau sagen! . . . Es heißt doch Schwein!“ — Dorfwirt: „Na, wissen S' was, Ibreiwegem geb ich meiner Sau keinen Spitznamen!“

— Ein kleiner Rechenmeister. — Hans: „Wie alt war denn Methusalem, Tante?“ — „neunhundert Jahre!“ — Hans: „Und wie alt bist Du, Tante?“ — Dreißig Jahre! — Hans (nachdenklich): „Sieh, dann hat sich der Vetter um 870 Jahre verrechnet; der meinte, Du wärest bald so alt wie Methusalem.“

— Schlechtes Gewissen. — Mutter (der in eine Gegend kommt, die Tags zuvor von einem Erdbeben heimgesucht wurde): „Om, sollte ich hier schon mal gewesen sein?“

— Gelungene Abwehr. — Gendarm: Ich erkläre Sie für verhaftet! Strolch: I wo, jehen Sie man zu, mein Zutester, hier wird nicht geköpnickt.

— Rindliche Vorstellung. — Fritschen hört in einem Restaurant, wie ein Herr am Nebentisch beim Kellner „Kopfsalat“ bestellt. Entsetzt läuft er zu seiner Mutter und sagt ängstlich: „Mama, dort sitzt ein Menschenfresser!“

Am sich das Notwendige zur Zeit des heißen Wetters zu verschaffen besuchen Sie Wallace's Apotheke.

Insektenpulver | Moskito Lotion
Fliegenpapier | Lime Juice
Fußpulver | Himbeerer Essig
 | Koochbieregetralte
Verschaffen Sie sich unsere Preise für Zigarren und Picnicfuchen.
C. E. Wallace, Droguist,
Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und verschiedene Schmuckfächer und Reparaturen. Augenläser. Augen werden gratis untersucht. Musikwaren. Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

Verlangt Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten Böhmisches Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinenrie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise

Goetschen, Wenzler Brewing Company,
Limited.
Saskatoon, Saskatchewan.

Tembrock & Bruning

General Merchandise, Groceries und Hardware
Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft.

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Winterwaren, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir im östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen stechen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen. Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig. Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Sharples Rahm-Separatoren und Meyers Deep Well Pump. Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo. Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen. Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns. Um geneigten Zuspruch im Geschäft, bittet

Tembrock & Bruning,
Münster, Saskatchewan.



Die erste deutliche Spur des Erbisses

7. Jahrgang

Eltern

Und bleibst du an G. Ist dennoch reich und hat doch die Liebe we Dich in der Wiege sch

Der Mutter Liebe sch Stets wie ein Engel Des Vaters Treue die Und gab dir schützend

Uch arm allein ist nu Das niemals Eltern! Das nie in Mutters Wie zärtlich kühlte D

O, danke Gott an je Das er dir Elternlieb Vergesse nie ihr ratlo Das treu dein Leben

Abraham a S Ehesprü

Abraham a Sta. Ehelenten folgendes Stammbuch:

Die Eheleut werd gespannt, aber gar of „Bill er sauer, so wi Will er Mehl, so wi Schreit er zu, so sch Ist er dort, so bin id Will er essen, so will Will er gehn, so will Will er redt so will t Sagt er Spag, so ja Ist er Suppen, so e Will er Strümpf, so Sagt er ja, so sag id Sanft er Bier, so tr Will er dies, so will Singt er Alt, so füng Steht er auf, so fity Schlägt er mich, so k Will er Hüft, so will Das ist ein Leben, e Da läßt sich's be einem anderen Ort Ehestand sagt, er fe ein „Behestand, Kreuzschul, ein B eifen, ein Haderju ein Peinjoller, er Schlaguhr, ein Copei von alle fügt er hinzu: „W genehmeres als ei stand?“

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 29

Münster, Sask., Donnerstag, den 8. September 1910.

Fortlaufende Nr. 341

Elternliebe.

Und bliebest du an Gütern arm
Ist dennoch reich und schön dein Leben,
Hat doch die Liebe weich und warm
Dich in der Wiege schon umgeben.
Der Mutter Liebe schirmend ging
Stets wie ein Engel dir zur Seite,
Des Vaters Treue dich umfing
Und gab dir schützend das Geleite.

Nach arm allein ist nur das Wesen,
Das niemals Elternlieb' gekannt.
Das nie in Mutters Aug' gelesen
Nie zärtlich fühlte Vaters Hand.

O, danke Gott an jedem Morgen
Das er dir Elternlieb' geschenkt,
Vergesse nie ihr ratlos Sorgen,
Das tren dein Lebensschifflein lenkt.

Abraham a Santa Claras Ehesprüchelein.

Abraham a Sta. Clara schrieb den
Eheleuten folgendes Sprüchlein in's
Stammbuch:

Die Eheleut werden oft in ein Joch
gespannt, aber gar oft ungleich, denn
„Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Grieß,
Schreit er Du, so schrei ich Du,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehn, so will ich rasten,
Will er recht so will ich link,
Sagt er Spaß, so sag ich Fink,
Ist er Suppen, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sanft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dies, so will ich das,
Singt er Alt, so sing ich Daß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so krag ich wieder,
Will er Hüßl, so will ich Honn,
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!“

Da läßt sich's begreifen, daß er an
einem anderen Orte von einem solchen
Ehestand sagt, er sei nichts anderes als
ein „Wehestand, ein Fehplatz, ein
Kreuzschul, ein Besenmarkt, ein Nie-
eisen, ein Hadersuppen, ein Igelbalg,
ein Peinjotter, ein Distelkraut, ein
Schlaguhr, ein Gemütshechel, ein
Copei von allem Fleid.“ Doch
fügt er hinzu: „Was ist entgegen an-
genehmeres als ein freundlicher Ehe-
stand?“

Mein Kriegstagebuch

aus dem
deutsch-französischen
Kriege
— von —
Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Vor Paris.

5. Januar bis 5. Juni 1871.

4. Januar mit 9. März, Montgeron.

Der Waffenstillstand.

Fortsetzung.

Am folgenden Tage, dem letzten
Januar, kam gegen Abend ganz unver-
hofft unser Hauptmann Dietl ins Zim-
mer; das war ein frohes gegenseitiges
Begrußen und da gab's heute Abend von
beiden Seiten viel zu erzählen! Seine
Wunde war vollkommen geheilt und wir
freuten uns sehr des glücklichen Wieder-
sehens. Dietl war während seiner
Abwesenheit für sein umsichtiges und
tapferes Verhalten in der Schlacht von
Sedan, besonders während des Kampfes
von Balan, mit dem Ritterkreuz des
Militär-Max-Joseph-Ordens ausge-
zeichnet worden, wofür wir ihm jetzt von
Herzen gratulierten. Auch die Mann-
schaften der 8. Kompanie freuten sich
aufrichtig der Wiederkehr ihres Haupt-
manns und baten um Erlaubnis, ihn
ausdrücklich begrüßen zu dürfen. Als
nun Hauptmann von Dietl am 1. Febr.
vor der Kompanie erschien, um das
Kommando wieder zu übernehmen, wurde
er mit dreimaligem lautem Hurrah em-
pfangen. Er begrüßte sodann die
Kompanie in einer sch. nen Ansprache
und ging hiernach die Reihen der Solda-
ten ab, mit jedem einige Worte sprechend.
Bevor die Soldaten sich wieder in die
Quartiere zerstreuten, sangen sie noch
das Lied: „Der Hauptmann, er lebe,
er geht uns kühn voran usw.“ Am 1.
Februar fand sich auch Hauptmann
Graf Tauffkirchen des 1. Bataillons,

der nach den Dezemberschlachten krank
nach München zurückgekehrt war, wieder
ein und brachte einen großen Transport
Ergänzungs-Mannschaften für beide
Bataillone mit, so daß wir nun an Sol-
daten, Unteroffizieren und Offizieren
wieder nahezu vollständig dastanden.

Was die Lebensmittel betrifft, so
waren diese seit einiger Zeit etwas besser
geworden, wenn auch noch viel zu wün-
schen übrig blieb; wir bewegten uns in
diesem Punkte häufig in Gegensätzen:
Balb hatten wir sehr wenig und unange-
nehm Gleichförmiges, wie Erbswürst,
Hammel- und Bökelfleisch mit schlechtem
Wein oder Schnaps und altem ver-
schimmeltem Brot, bald hatten wir viele
und gute Dinge, wie: Kartoffeln, Würste,
einmal sogar Rindfleisch, französisches
Weißbrot oder unverdorbenes Schwarz-
brot und ausgezeichnete Weine. Im
Februar tranken wir einmal einige Tage
lang nur Madeira, weißen Burgunder
und Champagner, und zwar nicht nur
wir Offiziere, sondern das ganze Batail-
lon; das kam freilich nicht oft vor,
schmeckte dafür aber auch um so besser.

Paris hatte also kapituliert und öffnete
sich, teils um Einwohner hinaus-, teils
um Lebensmittel hineinzulassen. Letzteres
besonders war dringend notwendig; das
sahen wir täglich an jenen Leuten, die
Paris verließen; sie waren überglücklich,
wenn sie an den Barrieren der Demar-
kationslinie von den Soldaten ein Stück
unseres, von den Franzosen immer so
verachteten Schwarzbrottes erhielten oder
gar wenn sie einen Laib Weißbrot er-
weisen konnten. Für einen Laib Brot
wurden hier oft, wie ich selbst verschiedene
Male sah, 20 und mehr Francs gezahlt
oder es wu den Brot und Fleisch —
selbst unser Hammelfleisch — gegen ganze
Körbe voll Wein umgetauscht. Massen-
haft standen die Pariser und Pariserin-
nen an unserer Vorpostenlinie und han-
delten mit den sich dort herum'reibenden
Soldaten, um Lebensmittel oder be-
trachteten sich auch nur die deutschen
„Barbaren“. Am lebhaftesten ging es
an jenen Punkten zu, wo der Auszug
aus Paris gestattet war. Da drängten
sich auf französischer Seite, jenseits der
über die Straße gelegten doppelten

Reihe von sog. „spanischen Reitern“
Männer und Frauen ohne Unterschied
des Standes, Militärpersonen aus-
genommen, zu Tausenden hin und her,
um endlich an den Durchlaß zu kommen,
wo jeder seinen in deutscher und fran-
zösischer Sprache algefassten Passier-

Schein vorzeigen mußte und nach genauer
Prüfung desselben durch den Wach-
offizier weitergehen durfte. An diesen
Barrieren konnte man stundenlang stehen
und sich an dem Gewühl und Geschrei
der Franzosen unterhalten, während
diesseits und innerhalb der zweifachen
Reihe „spanischer Reiter“ unsere Posten
und Wachen stumm und scheinbar gleich-
gültig auf und ab gingen oder dem
lebendigen Treiben zusahen, bis sich
wieder Veranlassung bot, das arge
Drängen gegen den Durchlaß, der nur
für eine Person bestimmt war, mit vor-
gehaltenerem Gewehr etwas zu mäßigen.
Man sah hier die vornehmst gekleideten
Herren und Damen herauskommen und
mit einem oder mehreren Laib Brot
beladen oder mit Koffern und Reisefsäcken
auf dem Rücken weiterwandern. Es
war oft ein sehr komischer Anblick, wie
sich diese Herren und Damen mit ihrem
Gepäck, mit Brot und Fleisch beladen,
dahinschleppten, häufig gefolgt von mit-
leidigen bayerischen Soldaten, welche
ihnen ihre Last tragen halfen. „C'est
la guerre“ — konnten wir auch hier
wiederholt sagen und sagen oder seinen
hören!

Durch diese Auswanderung aus Paris,
die tagelang in gleicher Weise und in
gleicher Masse anhielt, wurden selbst-
verständlich unsere Ortschaften nach und
nach wieder bevölkert. Aber wie fanden
diese Einwanderer ihre Wohnungen
häufig vor! Wer sein ganzes Haus
voll Soldaten fand oder die Stallungen
und Scheunen voll von Militärpferden,
der konnte noch von Glück sprechen, der
fand doch noch bewohnte und bewohnbare
Gebäude; aber gar mancher fand sich
vor zerstörten oder verfallenen Mauern,
vor einem Trümmerhaufen, vor einem
leeren Mauergerüst ohne Dach und ohne
Holzwerk — da sah man bestürzte und
lange Gesichter! Jedoch die Bevölke-
rung fand Platz, allzu viele kamen ja so

ur Zeit
uchen Sie

otion

ffig

trafte

uchen.

nist,

on, Sask.

reibmaterialien und
Schmudfachen und
t. Musikwaren. Zi-

Bier

skation Bier
n Edmischen
ier fabrication.
ie allermodern-
as Produkt zu
uer Wirt Euch
irect für Preise

Company,

he wan.

ing

n für Winter
a Platz zu be-

, die wir im
techen werden.

ndig.
arples Rahm-

ich an uns, da
anderswo.

verkaufen oder
sprechen. Für

g,

wie so nicht; wir rühten etwas enger zusammen und gestatteten den Leuten, ein oder das andere Zimmer ihres Eigentums zu bewohnen. Das Einvernehmen mit den neuen Ankömmlingen wurde ein ganz gutes und es ist während unseres ferneren Aufenthalts in Montgeron nie zu Erzeßten oder Beschwerden von irgend einer Seite gekommen. Freilich bekamen wir durch die Zivilbevölkerung auch viele Annehmlichkeiten, auf die wir bisher verzichteten mußten. So kamen besonders verschiedene neue Lebensmittel wieder in Brauch, nachdem wir in den ersten Tagen allerdings den Leuten von unserem Schwarzbrot, von der Eibswurst und den übrigen schlechten Sachen hatten abtreten müssen — übrigens waren sie in Paris ja an magere Kost schon gewöhnt worden; nach und nach lernten wir aber wieder Milch, Kartoffeln, Gemüse, Rindfleisch usw. kennen. Auch Wäscherinnen und Näherinnen fanden sich zum allgemeinen Nutzen ein mit einem Worte, wir wurden uns bald gegenseitig fast unentbehrlich. Im Verlauf des Monats Februar kam auch die ehemalige Eigentümerin unserer Räumlichkeiten, die Lehrerin, an und bat uns dringend, ihr ein Zimmer als Wohnung zu überlassen und zu erlauben, daß sie die Schulkolale und ihre Zimmer besichtigen dürfe. Das wurde ihr gern gestattet und wir freuten uns schon darauf, welchen Eindruck das alles auf sie machen würde. Gesagt hat sie nun zwar wenig, aber geschaut um so mehr, als sie unser oder vielmehr ihre Wohnstube mit ganz schönen, ihr unbekanntem Möbeln, mit Teppichen belegt, mit Klavier, Büchern, Gemälden usw. ausgestattet fand. Trotzdem war sie recht froh, wieder zu Hause zu sein und ihre Wohnung mit noch manchen ihren Sachen wiedergefunden zu haben. Beim Herannahen der deutschen Armee, Mitte September, flüchteten sie, wie sie uns sehr komisch erzählte, mit mehreren Bekannten nach Orleans, in der sicheren Meinung, daß dorthin die Deutschen ganz gewiß nicht kommen würden; aber sie sei noch kaum drei Wochen dort gewesen, da hätten sie auch in Orleans die Deutschen gehabt, mehr als ihnen lieb gewesen sei.

Die Straßen der Umgebung gewannen bei dem massenhaften Auszug aus Paris ein sehr belebtes Aussehen. Abgesehen von der Menge Fußgänger, die fast alle mehr oder minder bepackt daherkamen, fuhren auch fortwährend Wagen aller Gattungen, vom einfachen Eselkarren bis zum schwersten Frachtwagen und vom gewöhnlichen Einspanner bis zur elegantesten Equipage und zu den größten Omnibussen, angefüllt mit Personen und Gepäck, nach allen Richtungen hin. Fast alle Fahrzeuge, die nicht den Namen Equipage oder Omnibus verdienen, sind in Frankreich, wie wir schon vielfach erfahren, zweirädrig und es werden die Pferde an ihnen nicht nebeneinander, sondern voreinander gespannt, was einen eigentümlich fremdartigen Anblick bietet; die Pferde sind durchweg kolossale Schimmelhengste, deren größter und stärkster in der schweren Gabeldeichsel geht; so ziehen oft fünf, ja sechs Pferde

voreinander. Nicht minder interessant als die Auswanderung aus Paris war die Neuverproviantierung der großen Stadt: Aus den südlichen Teilen Frankreichs wurden vom Tage der Kapitulation an Vorräte aller Art in großen Massen nach Paris geschafft und wir sahen fast stündlich ungeheure Eisenbahnzüge auf den bisher rostigen Schienen mit Vieh, Brot, Mehl, Getreide, Fleisch, Gemüse, Brennmaterial usw. in die Stadt hinein und dann leer wieder hinausfahren; es fuhren Güterzüge mit hundert Wagen, oft mit drei Lokomotiven bespannt, an uns vorüber.

Wir unsererseits benutzten den endlichen Waffenstillstand und die viele freie Zeit, die wir hatten oder doch leicht bekommen konnten, fleißig zu Ausflügen in die Umgebung von Paris, und zwar in erster Linie in die, nunmehr von unseren Truppen besetzten Forts. In den ersten Tagen nach der Kapitulation boten diese samt und sonders keinen sehr erlauchenden Anblick, da zu deutlich die Folgen der Disziplinlosigkeit und Vernachlässigung in den letzten Wochen in die Augen traten. So war, es z. B. scheußlich und geradezu unbeschreiblich, welche Unreinlichkeit sowohl in den Kasernen und Kasematten, als auch in den Hofräumen, auf den Wällen und besonders in den Gräben herrschte. Im übrigen jedoch war das Innere und die nächste Umgebung der Forts von sehr großem militärischem Interesse: Mit Kanonen jeden Kalibers, darunter Schiffs- und Küsten-Geschützen, waren die Wälle der weniger beschädigten Forts besetzt; Munition lag überall noch in großer Menge aufgeschichtet; der Hof eines jeden Forts war für den Fall eines Sturmangriffes zur nachhaltigsten Verteidigung eingerichtet, indem aus Schanzlöchern, Fässern, Erde usw. ein ganzes System von Brustwehren und Laufgräben hergestellt worden war; wo nur irgend es nötig schien, befanden sich starke Blendungen der dem feindlichen Feuer ausgelegten Mauern und Tore; der Graben lag voll von Fußangeln, das Glacis war mit Hindernissen aller Art bedeckt, ganz besonders waren hier Verdrahtungen, ein für stürmende Truppen nahezu unüberwindliches Hindernis, angewandt; außerdem hatten auch Berpfählungen, Wolfsgruben, Gräben und Minen vielfach Anwendung gefunden. Die Erstürmung eines solchen Forts wäre jedenfalls sehr schwierig und nur mit unverhältnismäßig hohen Verlusten unsererseits verknüpft gewesen. In der eben beschriebenen Weise sahen z. B. die Forts Charenton und Vichy aus, welche durch das Bombardement nicht sehr gelitten hatten und die wir gleich in den ersten Tagen besuchten. Vichy, ziemlich hoch gelegen, bot außerdem auch einen prächtigen Ueberblick auf ganz Paris.

Andererseits zeigten sich die drei Südforts Montrouge, Vanves und Issy, welche die ganze Wucht des Bombardements gefühlt hatten, und denen ich auf einer Fahrt nach Versailles einen Besuch abstattete. Am 6. Februar fuhr ich mit drei Kameraden früh 7 Uhr von Mont-

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

- Prämie No. 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 3.** Vater ich rufe Dich, ein prächtiges Gebetbuch mit großem Druck. In Zm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 4.** Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutscher Freunde. Gebunden in schwarzem chagrinierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Rundeden u. Rotgoldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Eines der folgenden prächtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, den den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50-Cents.

- Prämie No. 5.** Alles für Jesus. Ein prächtvolles Gebetbuch in feinstem wattierte Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Rundeden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.
- Prämie No. 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
- Prämie No. 8.** Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prächtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht gewelbt. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken gewelbt und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 9.** Gossines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einreichen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahres gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Kan adressiere

St. Peters Bote

Münster, East.

geron ab; wir passierten auf der Brücke bei Billeneuve - St. Seine, dann mehrere Quartiere der Fernerungslinie, wobei ich Bernies meinen Vetter Oberst des 2. Artillerie-Regiments gerade vom Exerzieren einlangte um 1 Uhr mittags an. Nach langem Suchen und Quartier fanden wir das Hôtel au sabot d'or (Höflich), beinahe in den ein großes, für uns vier reichendes Zimmer. Hier unsere Sachen ab und begreiflich eingeordnetem Mittelfort in das große und schöne Schloss mit seinen vielen Sälen. Wir besahen hier Säle und Gallerien, nahme jener, in welchem wunderte lagen, da diese gesperrt waren. Die französischen und ihrem leon III. sehr schmeichelnde Bilder von Horaze Bernier und Spiegelgalerie, die ichen Zimmer, speziell von Maria Antoinette, usw. jedoch alle gesehen, auch die welche sehr an die St. in der Sendlingerstraße innert, besuchten wir. Wir tigten wir den berühmten mir aber mit seinem steifen recht gefiel, und gingen Anbruch der Dunkelheit in den Straßen der Stadt die gerade so aussahen, anderer großer Städte verbrachten wir im Havoir, dem ersten hiesig zugleich dem Sammelplatz militärischer Persönlichkeiten zu Besuch hierher kommen. Am nächsten Morgen das Schloss noch einmal führen dann durch die de Paris nach Sevres. Noch lange Zeit sahen über die Bäume und saillies weg die hoch Schlosser wehende dem mag den Franzosen sein, auf einem ich Schlosser jetzt diese sehen. In Sevres hielten wir uns wegen nicht lange auf, hatte genug, uns die Ruinen Franzosen ganz Trümmer geschossen St. Cloud zu besuchen. Blick von Sevres auf Valerien und auf P. sowie die von deutsch über Sevres liegen angelegte, sog. Kron besuchten und an der durch eine Pontonbrücke das sehr regwanderer aus Paris. Dann fuhren wir Issy: Paris lag sehr schön und klar. Durch lauter Zufall

geron ab; wir passierten auf der Pontonbrücke bei Villeneuve-St. Georges die Seine, dann mehrere Ortschaften der Fernerungslinie, wobei ich in Croix de Bernies meinen Vetter Otfried Layritz des 2. Artillerie-Regiments traf, der gerade vom Exerzieren einrückte, und langter um 1 Uhr mittags in Versailles an. Nach langem Suchen um Stall und Quartier fanden wir endlich im Hôtel au sabot d'or (zum goldenen Holzschuh), beinahe in den Wolken oben, ein großes, für uns vier Offiziere ausreichendes Zimmer. Hier legten wir unsere Sachen ab und begaben uns nach rasch eingenommenem Mittagmahl sofort in das große und schöne Versailles Schloß mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten. Wir besahen hier fast alle Gemächer, Säle und Galerien, mit Ausnahme jener, in welchen Schwerverwundete lagen, da diese für den Besuch gesperrt waren. Die farbenprächtigen, den Franzosen und ihrem Kaiser Napoleon III. sehr schmeichelnden Schlachtenbilder von Horaze Vernet, die Marmor- und Spiegelgalerie, die vielen historischen Zimmer, speziell von Ludwig XIV., Maria Antoinette, usw., haben wir jedoch alle gesehen, auch die Schloßkapelle, welche sehr an die St. Johanneskirche in der Sendlingerstraße zu München erinnert, besuchten wir. Hiernach besichtigten wir den berühmten Garten, der mir aber mit seinen steifen Formen nicht recht gefiel, und gingen schließlich mit Anbruch der Dunkelheit noch einige Zeit in den Straßen der Stadt spazieren, die gerade so aussahen, wie die Straßen anderer großer Städte. Den Abend verbrachten wir im Hôtel de Reservoir, dem ersten hiesigen Gasthof und zugleich dem Sammelplatz der höchsten militärischen Persönlichkeiten und aller zu Besuch hierher kommenden Offiziere. Am nächsten Morgen besichtigten wir das Schloß noch einmal von außen und fuhren dann durch die breite avenue de Paris nach Sevres und St. Cloud. Noch lange Zeit sahen wir hinter uns über die Bäume und Häuser von Versailles weg die hoch oben auf dem Schlosse wehende deutsche Flagge; es mag den Franzosen schmerzlich genug sein, auf einem ihrer berühmtesten Schlösser jetzt diese Fahne flattern zu sehen. In Sevres und St. Cloud hielten wir uns wegen Mangel an Zeit nicht lange auf, hatten aber doch Ruhe genug, uns die Ruinen des von den Franzosen ganz unnötigerweise in Trümmer geschossenen Schlosses von St. Cloud zu besehen und den schönen Blick von Sevres aus auf den Mont Valerien und auf Paris zu genießen, sowie die von deutscher Seite auf einem über Sevres liegenden schönen Felsen angelegte, sog. Kronprinzenbatterie zu besuchen und an der gesprengten, nun durch eine Pontonbrücke ersetzt Seinebrücke das sehr rege Leben der Auswanderer aus Paris zu beobachten. Dann fuhren wir weiter zum Fort Issy: Paris lag während der Fahrt sehr schön und klar zu unserer Linken. Durch lauter zusammenhängende, zer-

störte Ortschaften gelangten wir an das Fort, wo schon mehrere Wagen und Reispferde anderer, zum gleichen Zwecke hierher gekommener Offiziere standen und warteten. Auch wir ließen unser Fuhrwerk hier und betreten das Fort. Aber wir trauten unseren Augen kaum, die kühnsten Erwartungen von der furchtbaren Wirkung unserer Kanonen sahen wir weit übertroffen: Wir hatten nur Trümmer vor uns. Das Innere und alle dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesenen Teile des Forts gleichen eher einem Erdbausen und einem Steinbruch als einem zur Abwehr feindlicher Angriffe erbauten, einst starken Werke. Auf den Wällen war kein unversehrtes Plätzchen mehr, alles war von Bomben und Granaten aufgewühlt und zerrissen; Geschütze und Lafetten lagen in Trümmern umher; die Grabenmauer war an zwei Stellen eingestürzt und bildete dort eine fast gangbare Bresche; im übrigen war sie, durchlöchert wie ein Sieb, dem Einsturz nahe. Der Graben lag voll von den aus der Mauer gefallenen Steinen. Die Kasematten waren durchbohrt und selbst deren Gewölbe waren durchschlagen, trotz der dicken auf ihnen ruhenden Erdschicht; der Hof des Forts sah aus wie ein schlecht gepflegtes Ackersfeld; überall stieß man auf Geschützreste, auf umherliegende Munition, auf nicht krepierende deutsche Bomben und Granaten und auf Anmassen von Granatsprengstücken jeder Größe. Das in der Kchle des Forts befindliche Tor hatten die Besatzungstruppen, wie der Augenschein zeigte, nur mit Aufbietung der äußersten Arbeitskräfte noch erhalten können; die beiden ebendrei Höckerigen Kasernen bestanden nur noch als Schutthaufen, aus denen einzelne Mauerreste emporragten. In ähnlicher Weise zerwühlt und durchwühlt waren das Glacis und das unmittelbar hinter dem Fort liegende Terrain. Der Aufenthalt in diesem Fort während der Beschießung muß für die Besatzung, die fast ausschließlich aus Marinetruppen bestanden haben soll, furchtbar gewesen sein und allein der Umstand, daß die Besatzung bis in die letzten Tage des Bombardements das feindliche Feuer, wenn auch oft nur mit ein oder zwei Schüssen während mehrerer Stunden, aus den wenigen noch unversehrten Geschützen immer wieder beantwortete, spricht laut genug für die Energie, Ausdauer und eiserne Tapferkeit der Besatzung und dieser ausgezeichneten französischen Truppen. In Banves und Montrouge sah es ähnlich aus, auch dort sah man nur Trümmer und Verwüstung, wie in Issy. Hier, in diesen drei Forts, erhielten wir erst einen rechten Begriff von der schrecklichen Wirkung unserer Belagerungs-Geschütze. Auf der weiteren Fahrt passierten wir die sehr zerstückelten Ortschaften Chaumontillon und Fontenay und kamen gegen 4 Uhr nachmittags in Sceaux an, wo unser, dem 2. Armeekorps zugeteiltes 3. Bataillon die ganze Belagerungszeit über sein Standquartier hatte. Hier wurden wir von unserem Regiments-

Kameraden freundlich aufgenommen, reichlich bewirtet und in liebenswürdigster Weise genötigt, die Nacht in Sceaux zu bleiben; anfänglich hatten wir vor, heute Abend noch bis Montgeron zu fahren. Die Kameraden des 3. Bataillons machten uns, so gut es ging, ein Nachtquartier zurecht und wir legten uns — aber erst in der Frühe um 3 Uhr — schlafen; so lange hatten wir bei Punsch und Wein in lebhafter und lustiger Unterhaltung über unsere gegenseitigen Erlebnisse beisammen gesessen. Am kommenden Tage, um 10 Uhr, verabschiedeten wir uns und waren um Mittag wieder zu Hause in Montgeron. Durch unsere Erzählungen wurden sodann noch manche angeeifert, die gleiche Fahrt zu unternehmen, und alle kamen höchst befriedigt zurück. Sehr viele recht langweilige und eiförmige Tage verlebten wir aber auch in Montgeron, zumal bei schlechtem Wetter, wenn wir nicht einmal unseren gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang nach dem 1/2 Stunde entfernten Villeneuve-St. Georges zum bayerischen Bier gehen mochten. Hier war selten und wurde daher, wo es auftrat, von Bayern und Preußen sehr gesucht. In Villeneuve trafen sich stets Soldaten und Offiziere aller Waffen und aller deutschen Truppen der Umgebung, obwohl für den Liter Bier bis zu zwei Franken gezahlt werden mußte. Bei günstiger Witterung wurde regelmäßig exerziert, wurden Felddienstübungen und Übungsmärsche unternommen und durch diese auch der gesamten Mannschaft Gelegenheit gegeben, die Umgebung von Paris genau kennen zu lernen und einige Forts zu besichtigen. Am 20. Februar z. B. machten wir mit der Kompanie einen Marsch nach Vincennes, zogen und erklärten den Soldaten das ganze Fort und führten sie auf die Plattform der einen Kaserne, von wo man eine herrliche Aussicht auf das im Sonnenschein vor uns liegende Paris genoß. Paris sah heute wirklich prachtvoll aus und imposant präsentierten sich die zahllosen Türme, besonders das hohe Pantheon, die Türme von Notre-Dame, der Triumphbogen und die große vergoldete Kuppel des Invalidendomes, der Ruhestätte Napoleons des Ersten; weiter rückwärts im Hintergrund ragte ernst und majestätisch der Mont Valerien, das stärkste und größte der Pariser Forts, empor. An einem anderen Tage unternahmen wir, sechs Offiziere mit General von Dietl, einen Ritt über Fort Jory und Vincennes zur Schanze von Villejuif, der sog. „gelben Tante“ oder „gelben Schanze“; sie ist nämlich ganz aus gelbem, sandigem Erdreich aufgebaut und ein wahres Meisterwerk einer in kürzester Zeit von den Franzosen hergestellten provisorischen Befestigung. Von dort aus beritten wir die früheren französischen Linien von Haut-Bruneres und das besetzte Lager von Roulin-Saquet, oberhalb des Ortes Bitry sur Seine gelegen. Bei diesem Ritt sahen wir die endlosen Trainkolonnen, welche, aus Paris kommend, die Waffen der kriegs-

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	\$1.05 1/2
" " " " Northern	\$1.03
" " " " " "	\$1.00 1/2
" " " " " "	— c
" " " " " "	— c
" " " " " "	— c
Futterweizen No. 1	— c
Hafer No. 2 weiß	37 1/2 c
" " " " " "	39 c
Gerste No. 4	42 c
Flachs No. 1	220
Kartoffel	25 c
Mehl, Eagle Brand Household	\$2.85
" " " " " "	\$2.70
" " " " " "	\$2.55
" " " " " "	\$2.85
" " " " " "	\$2.55
" " " " " "	\$1.40
Alles per Sack von 98 Pfd	
Butter Creamery	24 c
" " " " " "	18 c
Rind, Stiere, gute, per Pfd.	4 1/2 c
fette Rinde	4 1/2 c
halbfette Rinde	04 c
Rinder	05 c
Schafe	06 c
Schweine 125 — 250 Pfd.	6 c
" " " " " " 250 — 325 Pfd.	7 1/2 c

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.89
" " " " " "	.86
" " " " " "	.82
" " " " " "	.68
" " " " " "	.64
" " " " " "	
Futter Weizen No.	
Hafer, weißer No. 2	.26
Gerste No. 3	.28
Flachs No. 1	2.00
Mehl, Patent	3.50
" " " " " "	1.25
" " " " " "	1.40
Kartoffeln	.30
Butter	.15
Eier	.17

Bagel! Feuer!

Farmer, versichert eure Feldfrüchte gegen Verluste durch

Bagel

in der stärksten Kompagnie, welche Geschäfte tut in

Saskatchewan.

Wegen Raten und weitere Auskunft wende man sich an unsere Agenten: J. S. Currie, Bouda, East. J. Tembrod, Münster, East. E. E. Thorsteinson, Quill Lake, East. Arnold & Wilcox, Wadena, East.

The Canada National Insurance Company

Saskatoon - - - Sask. - Kapital \$500,000 - Ein vollständiges Regierungs-Deposit. Gute, zuverlässige Agenten verlangt.

Abonniert

- auf den -

„St. Peters Bote.“

mien.
geben zu
idher
Abonnenten, der alle
ins Reine bringt
eines der folgen-
zahlung von
ollständiges Gebet-
Imitation Leder-
Metall-Preis. 60.
es Gebetbuch, als
if m Celluloidein-
tail Preis 60 Cts.
schönes Gebet-
mit Blindprägung
60 Cts.
e besten englischen
für nichtdeutscher
gamen Leder mit
etailpreis 60 Cts.
n Abonnenten, den
bezahlt, portofrei ei
olles Gebetbuch
Farbenprägung,
gütlich als Ge-
P. Wiltz. Auer.
Bilbern geziert.
Blindprägung.
id-Einband mit
anten-Geschenk.
Berlmutte r
eschenk für Ernt-
n ist geweiht.
erweicht und mit
ablaß versehen
die auf ein vol-
zahlung von
Text und Aus-
wie den daraus
in vollständigen
des. Enthält
druckt und sehr
rage gebe man
vorausbe-
wenn sie uns
nur für einen
en Betrag ein-
is zu bezahlen.
es Jahrganges
wünscht, muß
die betreffenden
ugesandt.

gefangen erklärten Pariser Armee an die Dike, die von riesigen Geschossen durchbohrte oder zersplittert oder zum mindesten ganz und gar verbogen worden waren. Das Geschütz, welches diese Eisenkolosse, die zum Teil noch in den Panzern stecken, geschleudert hatte, lag mit Dynamit zertrümmert, in der Nähe: Für die französischen Offiziere muß es wahrlich kein leichtes Kommando gewesen sein, diese Waffentransporte zu uns herüber zu führen; wir bedauerten sie aufrichtigst um diesen Dienst.

Die in den Forts stehenden französischen Geschütze waren zum Teil auf die Wälle der Westseite mit der Mündung gegen Paris aufgestellt worden, um für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit zu feuern, zum Teil standen sie im Hof zur allenthalbenigen Verwendung oder zum Transport nach Deutschland bereit und ein anderer Teil, insbesondere die schweren Marinegeschütze wurden mittels Dynamit gesprengt, da man sie zum Kriegsgebrauch für unnützig und zum Transport in die Heimat für gar zu schwer hielt. Auch die großen Vorräte an Munition, Geschossen und Pulver lagen teils zum sofortigen Wiedergebrauch bereit, teils wurden sie vernichtet. Für den immerhin doch noch möglichen Wiederbeginn des Krieges wurden überhaupt alle Vorkehrungen getroffen, besonders wurden die Forts durch zusammenhängende Linien von Batterien verbunden und die Forts selbst so hergerichtet und so armiert, daß sie zum Angriff wie zur Verteidigung gegen Paris gleich tüchtig waren. In kurzer Frist war auf diese Weise ein Batteriegürtel um Paris entstanden, in welchem sich Geschütz an Geschütz reihte, und wir wünschten oft mit Sehnsucht, daß diese wohl mehrere Tausende von Kanonen einige Tage lang auf Paris feuern dürften. Aber es trat nicht ein und wir mußten uns doch selbst sagen, es war besser so. Der Waffenstillstand wurde verlängert und es schien uns daher der baldige Friedensschluß vor der Türe zu stehen. Was konnten die Franzosen auch noch anfangen, nachdem sie jetzt sogar ihre letzte Armee unter General Bourbaki durch erzwungenen Uebertritt auf das neutrale Schweizer Gebiet verloren hatten!

Wir unternahmen noch manche Ausflüge, die vom Wetter meist sehr begünstigt waren; wir hatten — Ende Februar — wahres Frühlingswetter. Weibchen und andere Frühlings-Blumen, die bei uns in Deutschland noch nicht vorkommen, blühten hier schon reichlich. Die bedeutendste und bemerkenswerteste unserer ferneren von Montgeron aus unternommenen Touren machten wir am 23. Februar über Vincennes, die Redouten von Gravelle und La Faisanderie, auf die Forts Nogent, Rosny und Roissy und auf den Mont Avron, welche stark befestigt gewesene Höhe Ende Dezember nach heftigem Bombardement durch die Sachsen genommen und besetzt worden war. Auf der Heimfahrt sahen wir uns auch den Panzerplatten-Schießplatz von Vincennes an. Hier standen Schiffsanzüge bis zu 30 Centimeter

ohne schweren Schaden für die Gesamtheit wie für den einzelnen, „Beide Seiten der Frage waren Gegenstand formeller, im geltenden Konfordat festgelegter Uebereinkommen zwischen Kirche und Staat, und die einfachsten Grundsätze des öffentlichen Rechtes verbieten deren Aenderung ohne vorhergehendes Einverständnis der beiden Vertragsteilhaber.

„Es muß auch anerkannt werden, Majestät, daß kaum je ungünstigere Verhältnisse für solche übertriebene Maßregeln der Regierung bestanden haben. Durch mehrere Attentate wurde Euerer Majestät nach dem Leben getrachtet. Es ist noch kein Jahr, seitdem man durch verbrecherische und blutige Revolution die Truppen aufhielt, welche von unserem Hofen abfahren sollten, um die spanische Fahne in Melilla zu verteidigen — und als Kirchen, Asyl und Stütz der Kultur verbrannt, Morde begangen wurden. Und wenn nun die Urheber jener Attentate und dieser Revolution daselbe antireligiöse Ziel öffentlich anstreben, und wenn man weiß, daß einige von ihnen direkt aus den religionslosen Schulen, den Schulen ohne Gott, hervorgegangen sind, so erregt es wirklich Entsetzen, daß die Regierung Eurer Majestät, anstatt mit allem Ernste die Stätten zu überwachen und zu bessern, wo jene Verbrechen erzeugenden Grundsätze gelehrt werden, gewissermaßen gemeinsame Sache mit deren Urhebern macht. Denn durch ihre Dekrete und Projekte steuern sie denselben Zielen zu wie jene, welche die Fackel des Brandstifters und den Dolch des Mörders anwenden. Die Regierung fördert die gleichen Grundsätze, und läßt durch den Mund Eurerer Majestät erklären, daß die von Glaubenslehren freie Schule nach dem Vorbilde Frankreichs die Schule der Zukunft sein soll.

Fortsetzung folgt.

Zur Lage in Spanien.

In Katalonien haben die Katholiken entschieden Stellung genommen gegen das Vorgehen des Ministeriums Canalejas gegen den Papst. Das „Komitee der sozialen Verteidigung“ in der Hauptstadt Barcelona hat eine Denkschrift an König Alfons über die gegenwärtige Kirchenpolitik der Regierung veröffentlicht. Darin heißt es:

„Majestät, die Kirchenpolitik Ihrer jetzigen Regierung schädigt die wichtigsten Interessen des spanischen Volkes, gefährdet die öffentliche Ruhe und selbst den königlichen Thron.

„Ein sehr großer Teil von uns Spaniern beklagt das Schwinden der katholischen Einheit, des festesten Barbes der Völkerschaften in den verschiedenen spanischen Gebieten, und wenn die in Artikel 11 der Verfassung festgesetzte religiöse Duldung ein vorteilhaftes Verhältnis herbeigeführt hat, kann man nicht darüber hinausgehen, ohne das religiöse Gefühl des Volkes schwer zu verletzen, welches nicht den Versicherungen glaubt, daß seine Ueberzeugungen unangestastet bleiben, sondern die Rechte seiner Religion, der Staatsreligion, geschützt sehen will. Es ist überzeugt, daß die eine die Wesenshüterin des andern ist, wie es das Schicksal der nachbarlichen Republik zeigt, wo man nach und nach zur gefährlichsten Verfolgung der Gläubigen gelangt ist und der Bischöfe, die in Erfüllung ihrer höchsten Pflichten ihre Lehre öffentlich verkündeten.

„Von der Religion können auch nicht die geistlichen Orden getrennt werden, die geliebtesten Kinder der Kirche und wertvollsten Blumen des mystischen Weinberges Jesu Christi, welche — abgesehen vom Nutzen ihres Gebetes — durch Unterricht, Tugenden und Opfer große Dienste leisten, Dienste, an deren Stelle man nichts anderes setzen kann,

ohne schweren Schaden für die Gesamtheit wie für den einzelnen,

„Beide Seiten der Frage waren Gegenstand formeller, im geltenden Konfordat festgelegter Uebereinkommen zwischen Kirche und Staat, und die einfachsten Grundsätze des öffentlichen Rechtes verbieten deren Aenderung ohne vorhergehendes Einverständnis der beiden Vertragsteilhaber.

„Es muß auch anerkannt werden, Majestät, daß kaum je ungünstigere Verhältnisse für solche übertriebene Maßregeln der Regierung bestanden haben. Durch mehrere Attentate wurde Euerer Majestät nach dem Leben getrachtet. Es ist noch kein Jahr, seitdem man durch verbrecherische und blutige Revolution die Truppen aufhielt, welche von unserem Hofen abfahren sollten, um die spanische Fahne in Melilla zu verteidigen — und als Kirchen, Asyl und Stütz der Kultur verbrannt, Morde begangen wurden. Und wenn nun die Urheber jener Attentate und dieser Revolution daselbe antireligiöse Ziel öffentlich anstreben, und wenn man weiß, daß einige von ihnen direkt aus den religionslosen Schulen, den Schulen ohne Gott, hervorgegangen sind, so erregt es wirklich Entsetzen, daß die Regierung Eurerer Majestät, anstatt mit allem Ernste die Stätten zu überwachen und zu bessern, wo jene Verbrechen erzeugenden Grundsätze gelehrt werden, gewissermaßen gemeinsame Sache mit deren Urhebern macht. Denn durch ihre Dekrete und Projekte steuern sie denselben Zielen zu wie jene, welche die Fackel des Brandstifters und den Dolch des Mörders anwenden. Die Regierung fördert die gleichen Grundsätze, und läßt durch den Mund Eurerer Majestät erklären, daß die von Glaubenslehren freie Schule nach dem Vorbilde Frankreichs die Schule der Zukunft sein soll.

„Aber Spanien ist nicht Frankreich, wenngleich man es auf denselben Weg leiten will, und viele Spanier jeden Standes und Geschlechtes sind bereit, um es zu verhindern, ihre Ruhe, ihre Interessen, die Gesundheit und das Leben zu opfern.

„Die Religionspolitik der liberalen Regierung, welche der spanischen Kirche die Rechte verweigert, die das Gesetz ihr zuerkennt, beleidigt Gott. Sie fügt schweren Schaden dem Vaterland zu, das Frieden und Ruhe braucht, indem sie tiefe Zwietracht erregt, die von neuem zum Bürgerkrieg führen kann. Diese Politik beleidigt den König durch Zustimmung zu den Bestrebungen seiner entschiedensten Feinde.

„Die Revolution hat geschworen, Altar und Thron, Religion und Monarchie zu stürzen. Wenn alle Kräfte, welche beide erhalten, sich heute verbünden würden, könnten sie den Kampf bestehen und siegen. Aber wenn man die Revolution weiter schreiten läßt, die jetzt bei dem Throne sucht, um die Kirche zu bekämpfen, so werden sich die Verteidiger der Religion vom Throne entfernen. Bald wird dann der isolierte Thron dem Ansturm der Revolutionäre

nicht mehr widerstehen können — und von neuem wird dann die Wahrheit zutage treten, daß, wenn den Kindern des Volkes der Glauben verloren geht, die Kinder der Könige die Krone verlieren.

„Aus so schwer wiegenden Gründen bittet das Komitee der sozialen Verteidigung zu Barcelona, Euerer Majestät möchten — gestützt auf das Vorrecht, welches Artikel 54 der Verfassung dem Herrscher gewährt, die Richtung der Regierung zu ändern, wenn dies seiner Weisheit im Interesse des Landes nötig scheint — der antireligiösen, Gott, dem Vaterlande und der Monarchie feindlichen Politik der gegenwärtigen Regierung ein Ende machen.“

Das ist die wahre Gesinnung der spanischen Katholiken, von der uns die Nachrichten-Agenturen nichts sagen, während sie Tag für Tag die unglaublichsten Dinge als „Spanisches für die aufgeklärte Welt“ bringen.

Wie der Kreuz-Kaspar verloren gegangen.

Eine lustige Geschichte vom Reimmichl.

(Schluß.)

Der Kreuz-Kaspar riß den Mund so weit auf, als ob er einen Zwanzgerwedden also ganz verschlucken wollte, und stand da, wie wenn er tatsächlich in eine Spitzmaus verwandelt worden wäre. Eine Zeitlang brachte er vor Überraschung kein Wort heraus, dann lachte er grell auf:

„Hahaha“, machte er, „den Kreuz-Kaspar soll ich ermordet haben! Warum denn nicht gar den König Sakl in der biblischen Geschichte? — Herr Richter, der Kreuz-Kaspar ist so frisch und gesund wie ich selber Unkraut verdirbt nicht so leicht.“

„Kennen sie den Kreuz-Kaspar? Sie haben doch vorgestern erklärt, daß Ihnen der Mann ganz unbekannt sei.“

„Kennen tu ich ihn wohl, Herr Richter, ich habe mich nur geschämt, es zu sagen. Wissen Sie, der Kreuz-Kaspar ist der dickste Lügenbeutel und der verdrehteste Venturführer im ganzen Oberland! ich habe nicht wollen sagen, daß ich mit dem Hauptlügner bekannt und befreundet bin Aber der Kaspar ist pudelgesund, viel gesunder als wir alle. ich bin ihm vorgestern auf der Straße vor Sitz begegnet Wenn's wahr ist, was er erzählt hat, dann ist er gerade vom Innsbrucker Schießen zurückgekommen.“

Da kam plötzlich ein Gerichtsdienner zur Türe herein und rief den Richter hinaus. Nun redete der Kaspar wieder still innerlich zu sich selber:

„Mein lieber Kaspar, kennst du dich noch aus? — Ich einmal nimmer! Siehst du, ich habe dir's alleweil gesagt: Lügen haben kurze Beine und du siehst noch einmal tüchtig in dem Pfeffer; aber gefolgt hast du mir nicht Jetzt hast du dich so tief hineingelassen, daß du gar nicht mehr hinausgehst, geschweige denn herauskommst Kaspar, Kaspar, am Ende kommst noch auf

den Galgen, weil du dich ermordet hast Aber mußt dich und fest bleibst du bist du lange noch

In diesem Augenblicke merkte wieder auf und schien mit einer Frau Kaspar hatte nur einen Fenster, es lief über den Rücken. Die gekleidet, ganz bleich hatte Tränen geröte hulte sie auf:

„Ja, ja, er hat ihn Rod von meinem ar Kaspar — ich seh's die Hufe auch! — Kaspar!“

„Herschauen!“ barch dem Hästling.

Der Kaspar aber noch tiefer in den trat rasch der Gendar den Kaspar herwar die Augen scheidenw paar Schritte nach v

„Kaspar, mein lie es wirklich? — Du ermordet?“

Im nächsten Aug de sie glührot, bal läumte:

„Du Spitzbub! Lump, du schlechter, — So machst du mich chenweis nicht heim wie ein verlorenes halbe Welt für Na genbenteilen und f Weib unter die Er wenn du mich heim

„Frau“, schrie d Euer Mann?“

„Leider, Herr f Weib, „der Lump,

„Also der Kreuz bübel?“

„Freilich, der Kaspar! Der f Schippel!“

Nun gab es eine Die einen lachte nierten, die dritten dieser aber wurde krebsrot und lie auf die Knie hinu hör war aber noch handelte sich jetzt Schnersack des k tige Jagdmesser. genstand kam hin erlegte Gemse un gefunden, welches ihrem Ramme ge Kaspar lag zwa samt dem Schne len und von eine den. Es half Kleider, in wels laufen sehen, ver wickelte er sich in sprüche und kam heraus.

„Kreuz-Kaspar ter, „Sie werden

den Galgen, weil du dich selbst geraubt hast... Aber wehren, Kaspar, mußt dich und fest bleiben!

Zu diesem Augenblicke ging die Zimmertür wieder auf und der Richter erschien mit einer Frau am Arm...

"Ja, ja, er hat ihn an! Es ist der Hof von meinem armen Mann, vom Kaspar — ich seh's genau..."

"Herschauen!" befahl der Richter barsch dem Häuflein.

Der Kaspar aber drückte den Kopf noch tiefer in den Fensterwinkel. Da trat rasch der Gendarm hinzu...

"Kaspar, mein lieber Kaspar, bist du es wirklich? — Du lebst? Du bist nicht ermordet?"

Im nächsten Augenblick jedoch wurde sie glührot, ballte die Fäuste und lärmte:

"Du Spitzbub! Du Hallodierer! Du Lump, du schlechter, du ehrvergessener! — So machst du mir's! — Gehst wochenweis nicht heim und läßt dich suchen wie ein verlorenes Kalb und hältst die halbe Welt für Narren mit deinen Lügenbenteleien und kreuzigst dein armes Weib unter die Erde! ... Aber wart, wenn du mich heimkommst!"

"Frau", schrie der Richter, "ist das Euer Mann?"

"Leider, Herr Richter," geiferte das Weib, "der Lump, der Löl!"

"Also der Kreuz-Kaspar von Grünbüchel?"

"Freilich, der berühmte Kreuz-Kaspar! Der Flanierer, der Lügen-Schippel!"

Nun gab es einen furchtbaren Tumult. Die einen lachten, die andern rätzelten, die dritten zerrten am Kaspar, dieser aber wurde bald käseweiß, bald krebsrot und ließ den Kopf fast bis auf die Knie hinunterhängen.

Es handelte sich jetzt um den gefundenen Schmerffack des Kaspar und um das blutige Jagdmesser. Auch ein neuer Gegenstand kam hinzu. Man hatte die eclegte Gemse und daneben das Gewehr gefunden, welches die Frau bestimmt als ihrem Manne gehörig erkannte.

Der Kaspar lag zwar wieder, das Gewehr samt dem Schmerffack seien ihm gestohlen und von einem anderen benützt worden. Es half ihm aber nichts, die Kleider, in welche man ihn hatte davonlaufen sehen, verrieten ihn.

Auch verwickelte er sich immer mehr in Widersprüche und kam schließlich nicht mehr heraus.

"Kreuz-Kaspar," schnarrte der Richter, "Sie werden nicht billig davontommen."

Sie haben die Behauptung irreführl. Wilddiebstahl und Jagdrevol getrieben — das sind aber schwere Delikte."

"Ja, Herr Richter, sperren sie ihn nur ein!" geiferte des Kaspar's Weib, "dann ist er wenigstens sicher, daß er nicht mehr verloren geht..."

Der Kaspar aber sagte mit weinerlicher Stimme: "Ich gehe zum Kaiser nach Wien, zu meinem lieben Schützenbruder und Freund. Ich will leben ob die Unschuld und die purtlantere Wahrheit nicht an den Tag kommt!"

Acht Tage später saß der Kaspar im Dunkeloch zu Rumsbrück und er hochte darin zehn Wochen. Als er nach Verlauf dieser Zeit wieder heim nach Grünbüchel kam, erzählte er männiglich, er sei auf Besuch beim Kaiser in Wien gewesen, wo man noch Recht und Gerechtigkeit finde.

Er schilderte auch in den glühendsten Farben und in der überzeugendsten Weise die Herrlichkeiten des alten Kaiserschlosses und der Kaiserstadt Wien.

Die stinkende Faulheit.

Eine Predigt von Abraham a Sancta Clara.

(Am verl. 1. Dezember waren es 200 Jahre, daß der weltbekannte Augustiner-Pater Abraham a Sancta Clara (Familiennamen Megerle) starb, Deutschlands größter volkstümlicher Prediger. Jahrzehnte hindurch hatten sich Tausende um seine Kanzel zu Wien gedrängt, von der der Hofprediger über Thorheit und Laster der Welt herzog. Und seine Predigten und Traktätlein hatten in endlosen Drucken den Weg bis in die einfachste, abgelegenste Hütte gefunden. Er hat einst in Wien eine Nacht ausgeübt, wie sie wenigen Männern des gesprochenen Wortes beschieden war. Dem herzhaften, originellen Pater Abraham ist die Unsterblichkeit zuteil geworden, sein Name lebt noch im Munde des Volkes, das sich noch Hunderte von Anekdoten über ihn erzählt und ihn längst zu einem Helden gemacht haben. Am 2. Juli 1644 wurde Ulrich Megerle zu Areenheinfelden, einem Dörfchen zwei Stunden von dem badischen Städtlein Mespfrich geboren, als der Sohn eines behägigen, aber ieb-eigenen Wirtes. Seine Geburtsstätte das Wirtshaus zur Traube, steht heute noch. Von neun Kindern war Ulrich das zweitjüngste. Man weiß nicht viel aus seinem Leben, nur das, was er selbst gelegentlich angibt, oder was amtliche Einträge aufgezeichnet hat. Wir denken, manchem Leser eine Freude zu bereiten, wenn wir eine von den berühmtesten Predigten, und zwar diejenige über die Faulheit, hier wiedergeben.)

Offizieller Wetterbericht von Münster, Salsatchewan

Table with 7 columns: Datum, höchste Tem., niedrigste, höchste, niedrigste, höchste, niedrigste. Rows for dates from 1. August to 31. August.

Es stinkt was, es stinkt was, psui Teufels, ein Greul vor Gott und ein Grabmal eines lebenden Menschen. Der verstorbene Lazarus ist schon vier Tage im Grab gelegen, hat aber nicht als gestunken. Der Müthausen, worauf der geduldige Job gefessen, ist voller Schwammen gewest, ve. meinte Pfifferling, hat gleichwohl nicht also gestunken. Der Schmalhenkot, welcher dem lieben alten Tütl Tobia in die Augen gefallen war, war zwar eine stinkende Hofrecht, hat denoch nicht so sehr gestunken. Der hochmürige König Antiochus, als ihm die Würmer aus dem lebendigen Leib gefallen, daß er sich selbst vor Gestank nicht leiden konnte (2 Mach. 9), hat auch nicht so sehr gestunken, als da stinkt ein Müßiggänger und stinkfauler Menich vor den Augen Gottes. Dahero sagt gar recht der deier Bernardus, daß der Müßiggang und die Faulheit eine stinkende Seuchgrube sei aller Laster und bösen Gedanken. Der hl. Hyronimus benamset den Müßiggang und die Faulheit eine Mutter alles Unflats und schändlicher Begierden. Von dem Müßiggang und der Faulheit schreibt der hl. Basilius, daß sie seien ein Lehrmeister aller Sünden und Missetaten. Der Müßiggang ist für und an sich selbst eine Scharb der Natur, ein Feind der guten Künste, ein Vorkbot der Sorgen, eine Nacht des Verstandes, ein Vater der Armut, ein Lehrer der Unwissenheit, ein Kappler der Ehre, ein Zundel der Bosheit, eine Verbanntung der Tugend, eine Herberg der Laster, ein Polster des

... können — und die Wahrheit zu den Kindern des verlorenen geht, die Krone verlieren. ... liegenden Gründen ... sozialen Ver... a, Euer Majestät ... auf das Vorrecht, ... Verfassung dem ... die Richtung der ... wenn dies seiner ... des Landes nötig ... gößen, Gott, dem ... Monarchie feind... gegenwärtigen Re... en. ... Gefinnung der ... von der uns die ... nichts sagen, ... tag die unglaub... spanisches für die ... gen. ... Kaspar ... gungen. ... vom Keimmichl. ... den Mund so ... inen Zwanzger... schluden wollte, ... in er tatsächlich ... wandelt worden ... brachte er vor ... heraus, dann ... den Kreuz... haben! War... König Karl in ... Herr ... ist so frisch ... Unkraut ... Kaspar? Sie ... klärt, daß Sh... erkannt sei. ... Herr Richter, ... es zu sagen. ... Kaspar ist ... der verdreh... zgen Oberland! ... sagen, daß ... bekannt und ... der Kaspar ist ... als wir alle. ... stern auf der ... Wenn's ... hat, dann ist er ... Schießen zu... Gerichtsdienere ... Richter hin... Kaspar wieder ... du dich ... nimmer! ... dir's alleweil ... Deine und du ... dem Pfeffer; ... t ... Jetzt ... gelozen, daß ... aussehst, ge... ist ... Kas... mst noch auf

haben, wenn er sie ganze Wochen, ja ganze Monat hätte müßig gefunden? Wenn die eines Müßigganges beschuldigt werden, so noch nicht gebingt sind, was wird geschehen, wenn man jene müßig findet, welche schon gebingt worden. Faulheit und Müßiggang verursachen alles Uebel in den meisten Sachen; in dem Eisen den Rost, in dem Holz den Wurm, in dem Tuch die Schaben, in dem stehenden Wasser die Fäule, auf dem Acker das Unkraut, in dem Menschen aber Not und Armut, in der Armut böse Gedanken, in bösen Gedanken die Sünd und den zeitlichen und ewigen Untergang. Mein lieber Herr Ventulus Langsam, wie geht der Herr so zerrissenen daher! Fez ist zwar eine große Stadt in Afrika, aber der Herr hat solche an dem Leib, denn des Herrn sein Rock ist voller Fezen. Der Herr ist einmal ein großer Künstler gewesen, jezt aber ist der Herr ein Drechsler, und macht nichts als lauter Stab, will sagen: Bettelstab! Denn wer den Faulenzen ergeben, bekommt gemeinlich ein solches Holz zum Lohn. Mein lieber Herr Pigrinius, Notleider, um Gotteswillen, wie sieht der Herr so übel aus! Der dürre Felsbader, mit welchem Samson tausend Philister erschlagen, ist über die Nasen spizig und mager gewesen; der Herr hat zwei Felskinnbader, und gleichwohl seynd sie nicht um einen Messerrücken dicker! Ach, lamentirt der Notleider, freilich wohl, ich sehe, daß es meinen Nachbar so wohl gebet, er hat ein so schönes Vermögen, bei ihm seynd die Mittel allzeit im wachsenden Mond, bei mir aber im Abnehmen; er trinkt alle Tag einen guten Ruckberger oder Grinzinger, hingegen muß ich mit einem Krämpelsteiner oder Frischerbrunnen vorlieb nehmen; er läßt sich traktiren mit Artischoden, ich mit schwarzen Roden und Broden; bei seiner Tafel sezt es immer Indiane, jedoch bei mir ungeschmalzen Knödeln; er schreibt sich von Weinhaus, ich mich von Wasserburg. — Aber, mein lieber Pigrinius, willst du wissen die Ursache! Dein Nachbar war in der Jugend fleißig, emsig und arbeitsam, du hingegen schläfrig und faul, dagegen sezt es bei ihm alle Tage Laetare, bei dir überall Larifari. Lorenz Maurock, Handwerksgeßell, ihr habt auch einen Teil dabei, euer Handwerk trägt zwar ein sehr ehrliches Geld, gleichwohl gehet es nichts von der Hand. Der hl. Lorenz oder Laurentius, dessen Namen ihr führet, ist auf dem Rost gebraten worden, hat dannhero einen schweren Rosttag gehabt; ihr macht aber aus dem Rosttag einen Rasttag, und heißet nicht umsonst Blaurock, denn ihr liebet nichts mehr als die blaue Farb, sonderbar den blauen Montag; aus dem blauen Montag aber wird ein fauler Dienstag und darauf ein durstiger Mittwoch, aus diesem entsteht ein schläfriger Pfingsttag, so gehet die ganze Woche durch. Der Wochenlohn kann nicht erkleden, beim Meister bleibt die Arbeit stecken, die Leute werden nicht befördert. Ursula Schmußerin, lediges Dienstmensch,

wie stehet ihr da so barmherzig bei dem Abwaschfaß! Das Tellerreiben gehet euch gar nicht von staten, schaut nur, wie die Schüsseln aussehen, sie seynd ja voller Schmutz, die Häfen ruhig, in der Rein hängt noch ein alter Broden Wein, ihr sparet halt das Schmals, will sagen das Hergenschmalz!

Ist aber die Faulheit sonstens nirzends anzutreffen? Ei ja freilich, aller Orten, sonderem bei den Maurern und Zimmerleuten, welche letztere vermeinen, was sie nicht für ein Wunderwerk getan, wenn sie in einem halben Tag zwei Löcher bohren, und könnte wohl ein Schneid über drei Bauernzäun austriechen, bis sie mit der großen Sägen einen rechtschaffenden Zug tun; über den Baum, den sie auszuhauen, steigen sie nicht gern, sondern gehen sie lieber um denselben herum, sollte er auch sechzehn Klaster lang sein; hingegen schneiden sie solchen hernach zu kurz, damit sie desto mehr Brennholz mit nach Haus bringen. Ihre lederne Tasche ist weit spizenfingiger als sie selbst, denn darin stecken oftmals etliche Duzend gestohlene Nägel, welche ihnen gar wohl zustatten kommen. Endlich wenn die Uhr um den ersten Hammerstreich zum Feierabend schlägt, da werfen sie augenblicklich die Hacke aus den Händen, gleich fielen sie in eine Ohnmacht, laufen aber geschwinde von der Arbeit als in hinkender Bote in's Wirtshaus. In Sachen soll es sich ereignen haben, daß ein dabelstiger Kurfürst einen Hofnarren gehabt, welcher einen armen Zimmermann bei dem Bauholz auf den Scheiten schlafend gefunden, und weil gleich neben ihm die Hacke lag, schlug ihm der Narr mit seiner eigenen Hacke im Schlaf den Kopf hinweg, trug solchen vor den Kurfürsten und sprach: „Herrla, Herrla, ich hab deinem Zimmermann einen Poffen gerissen; wenn der Kerl munter wird, wie wird er nicht seinen Kopf suchen!“ Die Maurer betrachtend, so gehören sie wohl in das Register der Faulenzer als die Zimmerleut, denn sie pfeifen und plaudern immer statt die Arbeit, gleich hätten sie das Handwerk bei den Schwalben gelernt, kehren auch wohl öfters einen Biegel gegen achtmal in der Hand um, bis sie ihn rechtschaffen aufspappen. O stinkende Faulheit!

Schluss folgt.

— In der Prüfung. — In einer der unteren Classen einer Volksschule ist Prüfung, und zwar im Rechnen. Die Prüfung sollte darin bestehen, daß der Schüler die Zahlen dem Prüfungscommissär dictiren und dieser dieselben an die Tafel schreiben werde. Schüler dictirt: „548“. — Prüfungscommissär schreibt: „584“. Der Schüler bemerkt den Fehler sofort, scheut sich aber, den hohen Herrn zu corrigieren, dictirt vielmehr „584“. — Dem Schüler wird angst und bange, und mit weinerlicher Stimme dictirt er zum dritten male: „333, das können Sie jezt schreiben, wie Sie wollen.“

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 15c
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder. Goldprägung, Rotgoldsch. 90c
- No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenprägung Rotgold-schnitt. \$1.50
- No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
- No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung, Rotgold-schnitt \$1.00
- No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgold-schnitt \$1.30
- Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung, Rotgold-schnitt 80c
- No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung, Rotgold-schnitt \$1.00
- No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung, Rotgold-schnitt \$1.50
- No. 600. — Feiner Lederband, wattiert, Goldprägung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß \$1.75
- No. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Kreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 84. — Celluloidband, Goldprägung, Feingoldschnitt, Schloß 80c
- No. 76. — feine „ \$1.00
- No. 86. — mit eingelegtem Silber, „ \$1.00
- Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloidband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldsch. Schloß \$1.50
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
- No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgold-schnitt \$1.00
- No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung, Rotgold-schnitt \$1.00
- No. 99. — Sechsbänderband, wattiert, Perlmutterkreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$1.60
- No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$2.00
- Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotschnitt 30c
- No. 25. — Im Leder „ „ Farbenprägung Feingoldschnitt 50c
- No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindprägung, Rotgold-schnitt 90c
- No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberprägung, Rotgold-schnitt \$1.20
- Mein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelfeld. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Rotschnitt 35
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung. Rotschnitt 55
- Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Rundeden, Feingoldschnitt 30c
- No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotgold-schnitt \$1.10
- Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
- No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Veichthonacht mit ausführlichem Veichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle geläutlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

Der M...
Allerheilig...
oder gegen

Im Altertum...
großen Mago...
alles Eifen...
Gewalt an sich...
Schiffe mit rei...
ihm hinflogen...
Felsen zerstell...
land ist nun, in...
ligsten Sakram...
Er zieht die J...
verlangende S...
Sich und umfä...
Armen, so daß...
Hohenliebe sag...
liebter ist mein...
Ich fand Jhu...
ich hielt Jhu un...
sen.“ — „Ich...
und sein Verlo...

Der geistrei...
findet zwischen...
der Menschen...
hung statt.“
Himmel herab...
eher an, als d...
fer Glend ver...
Niedrigkeit he...
be macht die G...
diese. Unver...
mit unwider...
ist die Anziehu...
Auf der ander...
Sich durch sei...
spiel, durch...
Liebenswürdi...
durch seine L...
durch das all...
Anziehungskr...
Jesus und...
Kirche ist da...

Betrachten...
so finden wir...
doppelte An...
erstaunenerre...
zieht das ab...
Heiligen an...
Heiligen die...
ment anzuzie...
es ohne auß...
ren, bloß du...
Geschmack...
Behör, oder...

Wunder...
Jda von...
unseres Her...
in dem Aug...
herabstiege...
Die Fra...
einst einen...
Cassiet, zun...
die Probe...
heiligste G...
nakei, in t...
bewahrt w...
wohin. S...
sondern lie...
dem gewöh...
ging, wie

Der Magnet und das Allerheiligste Sakrament, oder gegenseitige Anziehung.

Zu Altertum fabelte man von einem großen Magnetberge im Meere, der alles Eisen der Schiffe mit solcher Gewalt an sich gezogen habe, daß die Schiffe mit reißender Schnelligkeit zu ihm hinfliegen und an seinem harten Felsen zerstückten. — Der göttliche Heiland ist nun, insbesondere im allerheiligsten Sakramente, der wahre Magnet. Er zieht die Jhu liebende, nach Jhu verlangende Seele mit süßer Gewalt an sich und umfängt sie mit seinen heiligen Armen, so daß sie mit der Braut im Hohenliede sagen kann; „Mein Geliebter ist mein, und ich bin Sein.“ — Ich fand Jhu, Den meine Seele liebt; ich hielt Jhu und will Jhu nimmer lassen.“ — „Ich gehöre meinem Geliebten und sein Verlangen geht nach mir!“

Der geistreiche Faber schreibt: „Es findet zwischen Jesus und den Seelen der Menschen eine gegenseitige Anziehung statt.“ Maria zog Jhu vom Himmel herab. Unsere Natur zog Jhu eher an, als die Natur der Engel. Unser Elend veranlaßte Jhu zu unserer Niedrigkeit herabzusteigen. Unsere Liebe macht die Erde für Jhu zum Paradies. Unsere Seelen locken Jhu an mit unwiderstehlichem Zauber. Dies ist die Anziehung von unserer Seite. — Auf der andern Seite zieht Er uns an sich durch seine Gnade, durch sein Beispiel, durch seine Macht, durch seine Liebenswürdigkeit, durch seine Schönheit, durch seine Verzeihung und vor allem durch das allerheiligste Sakrament. Alle Anziehungskraft der Kirche liegt in Jesus und der vornehmste Reiz der Kirche ist das heiligste Sakrament.“

Betrachten wir das Leben der Heiligen, so finden wir bei einigen von ihnen eine doppelte Anziehung auf eine deutliche, erstannenerregende Weise. Einerseits zieht das allerheiligste Sakrament die Heiligen an; andererseits haben die Heiligen die Macht, das heiligste Sakrament anzuziehen. Es gab Heilige, welche es ohne äußeres Zeichen entdecken konnten, bloß durch den Tastsinn, oder den Geschmack, oder den Geruch, oder das Gehör, oder das Gesicht.

Wunderbare Wahrnehmung der Heiligen.

Jda von Lüttich fühlte die Gegenwart unseres Herrn bei der heiligen Wandlung, in dem Augenblicke, als Er auf den Altar herabstieg.

Die Franziskaner von Villonda luden einst einen frommen Carmeliten, namens Casset, zum Besuche ein. Um ihn auf die Probe zu stellen, nahmen sie das heiligste Sakrament aus dem Tabernakel, in welchem es gewöhnlich aufbewahrt wurde und stellten es anderswohin. Sie setzten kein Licht davor hin, sondern ließen die Lampe wie sonst vor dem gewöhnlichen Altar brennen. Casset ging, wie es seine Sitte war, zuerst in

die Kirche, und da er seinen Begleiter vom Tabernakel her an; wir vom Himmel herab. Er erhebt sich von dem Kelchtuche und legt sich auf ihre Zunge nieder; wir heben Jhu in die Höhe, brechen Jhu in drei Stücke, und Er bleibt ungebrosen und liebt uns dafür, was wir zu tun uns herausnahmen. Wir befehlen Jhu, in die Dachstube sterbender Sünder zu gehen und Er gehorcht. Wir legen in auf die Zunge furchtbar befechteter Sünder und Er macht kein Zeichen des Widerspruches! — Was sind dagegen die Wunder der Heiligen? Die Brechung der heiligen Hostie ist mehr als sie alle miteinander, und dann ist noch das Wunder der Wunder übrig — die heilige Wandlung!

Der hl. Franz Borgia hatte dieselbe Gabe, und wenn er in eine Kirche kam, ging er gerade auf die Stelle zu, wo sich das allerheiligste Sakrament befand, selbst wenn kein äußeres Zeichen verriet, daß es daselbst aufbewahrt wurde.

Anziehungskraft der Heiligen.

Auf der anderen Seite scheinen es umgekehrt die Heiligen zu sein, die das allerheiligste Sakrament anziehen.

So zog Veronika von Vinasto oft das allerheiligste Sakrament vom Altar her durch die Luft zu sich hin.

Einst wurde die hl. Theresia in einer Verzückung im Augenblicke der heiligen Kommunion vom Boden erhoben und der Priester konnte sie nicht erreichen, um ihr die heilige Hostie zu geben. Plötzlich sah er dieselbe seinen Fingern entschlüpfen und sich auf die Zunge der Heiligen legen.

Dasselbe begegnete der Schwester Elisabeth von Jesus, welcher ihr Beichtvater, um sie zu prüfen, die heilige Kommunion untersagt hatte. Während der Priester dieselbe den andern Schwestern austeilte, sah er eine heilige Hostie seiner Hand entgleiten und der Elisabeth in den Mund fliegen.

Ein Priester bemerkte mehr als einmal wenn er dem hl. Hippolytus die hl. Kommunion reichte, daß die heilige Hostie seinen Händen entschlüpfte, angezogen durch den Heiligen, wie der Magnet das Eisen anzieht, und daß, wenn dies geschah, sein Gesicht plötzlich weiß wie Schnee wurde.

Der hl. Bonaventura hatte in seiner letzten Krankheit ein brennendes Verlangen, die heilige Kommunion zu empfangen, aber seine Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Sakrament hielt ihn zurück, weil er in seiner Krankheit häufig Neigung zum Erbrechen hatte. Er ließ sich das Gefäß, in welchem die heilige Hostie war, auf die Brust stellen, um seinen Herrn so nahe als möglich zu haben. Jesus drang nun durch ein Wunder der Liebe in sein Herz ein, indem Er sichtbar das Gefäß verließ.

Geheimnisvollere Anziehung der Priester.

Es gibt noch eine geheimnisvollere Anziehung, welche die Priester, vermöge der ihnen verliehenen Gewalt auf das allerheiligste Sakrament ausüben, die rührende Liebe, mit welcher der göttliche Heiland sich ihnen ganz gefangen gibt; die bewunderungswürdige Verbindung, die Er mit ihnen eingeht! — Faber sagt hierüber: „Kines von den Wundern der Heiligen läßt sich mit denen der Priester vergleichen. Sie ziehen Jhu

von dem Tabernakel her an; wir vom Himmel herab. Er erhebt sich von dem Kelchtuche und legt sich auf ihre Zunge nieder; wir heben Jhu in die Höhe, brechen Jhu in drei Stücke, und Er bleibt ungebrosen und liebt uns dafür, was wir zu tun uns herausnahmen. Wir befehlen Jhu, in die Dachstube sterbender Sünder zu gehen und Er gehorcht. Wir legen in auf die Zunge furchtbar befechteter Sünder und Er macht kein Zeichen des Widerspruches! — Was sind dagegen die Wunder der Heiligen? Die Brechung der heiligen Hostie ist mehr als sie alle miteinander, und dann ist noch das Wunder der Wunder übrig — die heilige Wandlung!

Was sind wir? Welch heilige Gewalt hat der Herr uns über sich selbst gegeben? Was läßt Er alles mit sich geschehen, was tut Er alles durch uns? — Sollten nicht wir uns Jhu hingeben, so wie Er sich uns hingibt? Sollten nicht unsere Herzen einen entsprechenden Zug zum allerheiligsten Sakrament empfinden! — Unser Herz sollte so beschaffen und hergerichtet sein, daß es mit Leichtigkeit von dem Herrn im allerheiligsten Sakramente angezogen wird, daß wir oft und freudig zu Jhu eilen, gerne bei Jhu verweilen und mit Jhu uns unterreden, ja, daß wir im Geiste beständig bei Jhu Wache halten! (Tabernakel und Fegfeuer.)

Humoristisches.

Allerlei Wissenschaften.

Tochter: Ich habe jetzt meine Prüfung in den Elementarfächern abgelegt; jetzt muß ich noch Physiologie, Psychologie, und Zoologie studieren.

Mutter: O nein, liebes Kind, jetzt wirst du zunächst Kochologie, Waschologie, Abstaubologie und Strickologie lernen. Binde Dir mal gleich eine Schürze vor.

Ein zerstreuter Redakteur.

Bei einem Gastmale antwortete ein Redakteur, als man ihm Puding anbot: „Aus Mangel an Raum können wir diesen Artikel heute nicht mehr annehmen.“

— Mustergiltiger Entschuldigungszettel. — Folgenden Entschuldigungszettel erhielt dieser Tage eine Lehrerin in H.:

„Görtes Schulfreulein! Indem meiner Tochter Elisabeth gestern über Ohrenschmerzen klagte, da wird ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich auch noch gefaltet. Zu diesem Zweck liegt sie im Bett u. schwitzt mit aller Hochachtung Frau Kaymann, Mutter.“

— Vorsichtig. — Oekonomstochter: „Der Vater schickt für die Ausstellung einen zweieinhalbpfünd-

Neue Möbel nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbrestück kaufen oder ein neues Heim aushatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matrasen, Speisegimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, u. u.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.
GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

King George Hotel

H. A. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
WATSON, SASK.

Erstklassige Akkommodation. Telefon im Zimmer. Dampfheizung. Warmes und kaltes Wasser. Elektrische Beleuchtung. Kosten \$1.00 u. aufwärts. Stone 104, W. C. Box 1077

Bon's Hotel

Adolf Schumann, Eigentümer.
Ecke 10 Ave und 11ter Str.
(Ein Block östlich von Grand Str.)
Regina Sask.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.
Ehemals bekannter Hoteleigner in Wappeton und Welt-Superior.
Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Victoria Hotel

Regina
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.
Vorzügliche Mahlzeiten, reine helle Zimmer, Badezimmer, mäßige Preise die besten Getränke aller Art
Regelbahn & Billardhalle.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heurathen und Wägen
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
DANA, SASK.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben
.. Verstorbene ..
werden angefertigt in der Office
— des —

ST. PETERS BOTEN
Münster Saskatchewan

Abonniert
auf den
St. Peters Bote.

digen Kartoffel; er läßt aber bitten seinen Namen nicht zu nennen."

Sehr einfach. — Tourist: Warum läuten die Glocken, mein Junge?

Kleiner Bauernjunge: Weil halt eener am Strick zieht.

Anders gemeint. — Der kleine Ernst hat soeben von der Tante ein unbelegtes Butterbrot beim Abendessen erhalten und nicht gedankt. Infolgedessen fragt ihm der Vater: „Nun Ernst, wie sagst man denn?“

Ernst (das kahle Butterbrot anschauend, verzückt): „Wurscht daruff!“

In der Sommerfrische. — Sommergast: „Das Milchmädchen läßt ja heute so lange auf sich warten. Wie kommt denn das?“

Bauernjunge: „Ja die Milch ist noch nicht fertig, de Pum p is zerbrochen.“

Lächerliche Ursache. — Mutter: „Nun, Jörgel, was hast Du denn angestellt, daß wir Dich da im Gefängnis sehen müssen?“

Jörgel: „Was werd' ich getan haben, nichts hab ich getan. So bald Du in so einer dummen Stadt nur einen mit dem Stiefelabsatz auf den Kopf 'nauf tust, daß er ein Zeit long sich nimmer auskennt, nachher sperren sie Dich gleich 6 Monat ein.“

In der Verlegenheit. — Richter: Der Kläger hat Sie allerdings beschimpft, aber mußten Sie denn gleich mit der Mistgabel auf ihn einschlagen? Sie konnten sich doch mit Worten wehren!

Angeklagter: Ja wissen Sie, Herr Richter, ich hab' nicht gleich den richtigen Ausdruck finden können!

Geographische Erklärung. — Vater, warum heißt's denn in der Geographie immer „europäisches Festland?“ — „Dummer Bub! Dieß du denn nicht alleweil in der Zeitung: Schützenfest, Turnerfest, Sängerkunst. Drum heißt halt Europa ein Festland.“

Traurig aber wahr. — Sie gingen an einem prächtigen Hause vorüber. „Das ist ein schönes Haus,“ sagte Brown zu Jones, „und doch ertrage ich seinen Anblick nicht.“ — „Weshalb nicht?“ fragte Jones. — „Weshalb?“ wiederholte Brown. — „Weil der Eigentümer es aus dem Blute, den Schmerzen, den Seufzern seiner Mitmenschen erbaute, um'sicht!“

aus dem Kummer der Kinder und dem Wehklagen der Frauen!“ — „Berechter Himmel!“ rief Jones aus. „Das Scheusal! Was ist er — Bucherer?“ — „O nein, lieber Freund, er ist Zahnarzt!“

Ein Gemeingefährlicher. — Die Empfehlungskarte des Dampfmühlenbesizers B. Neurode lautet: „Den geehrten Ackerbürgern und den herumliegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Düngemittel aus meiner neu eingerichteten Dampfmühlmühle feinstes Knochenmehl. Auch bin ich gegen eine geringe Vergütung bereit, den Herren Landwirten, falls es diesen lieber ist, ihre eigenen Knochen zu mahlen.“

Entkommen. — Chemann (der, spät Abends aus dem Wirtshaus kommend, das Schlafzimmer betritt): „Da habe ich ja wieder 'mal Glück gehabt: mit dem Stiefelnecht in der Hand ist sie eingeschlossen!“

Auf der Heimkehr vom Wirtshaus. — Betrunkener (vor einer Statue): Herr, lassen Sie das Kopfschütteln.

Aus der Schule. — Lehrer: Für Fische fangen sagt man auch fischen. Ebenso leitet man von Krebs das Zeitwort krebzen ab und sagt zum Beispiel: „es wird gekrebzt“. Wer weißt noch ein solches Beispiel aus der Tierwelt?

Schüler: Das Renntier. — Lehrer: Wie so denn das? — Schüler: Na, man sagt doch: es rennt sich.

Scherzaufgabe. — Wie ist das möglich: Ein Siebentel vom Ganzen abgezogen bleibt ein Achte! — Antwort: Wird von den sieben Buchstaben des Wortes Wachtel der eine, nämlich W, weggenommen, so bleibt das Wort Achtel.

Gelungen. — „Sie ließen Ihren Döfen ruhig auf der Straße stehen, als das Warnungssignal des Automobils ertönte?“ — „Ja, Herr Richter, der Scheiterte gibt nach und dös, hab' ig moant, is halt doch 's Automobil.“

Die Begleitung. — Schutzmann: „Wissen Sie nicht, daß Sie hier auf der Straße nicht spielen dürfen? Auf der Stelle begleiten Sie mich!“ — Veierlastenmann: „Mit Verjünjen. Wat woll'n Se denn singen?“

Kolossaler Fortschritt. — Der Sohn der Wimmerl-Bäuerin studiert schon fünf Jahre. Auf die Frage, wie es dem Sohne geht, sagt sie: „Sehr gut — er ist schon so weit, daß er Augengläser tragen darf!“

Erhebendes Gefühl. — „Rein, wie wunderbar großartig auf der Erde, daß wir machen alle Jahre eine Reise um die Sonne, und ganz um'sicht!“

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar. Geld zu verleihen auf Grundbesitz. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft. ...Officen... McClocklin's Office Building, Naimith & Waddel, HUMBOLDT, SASK.

Dr. J. E. Barry

(Mc Gill, Montreal.) Früher Hauschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt. Er hat seine Office im Billiar' Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce. Humboldt, Sask.

Dr. J. M. Hourigan Arzt und Chirurg Münster, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Union Bank of Canada Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen Humboldt, Sask.

A. L. MACLEAN B. A.

Barrister, Advokat, öffentlicher Notar. Humboldt, Sask. Office: nächst Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen. Zweigoffice Bond a, Sask.

HUMBOLDT Fleischergeschäft Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand Fetttes Vieh zu Tagespreisen gekauft John Schaeffer

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

The Central Creamery Co., Ltd.

...Box 46... Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andreason, Manager.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf verbessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreason, Box 46, Humboldt.



Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Jemand eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Subagentur des Distriktes erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beschäftigten Heimwärtlers als Stellvertreter gemacht werden. Verpflichtungen: Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimwärtler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Ader wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist. In gewissen Gegenden kann ein Heimwärtler gegen den keine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Ader. Verpflichtungen: Muß sechs Monate auf der Heimstätte oder Preemption residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit die er zur Erwerbung des Heimstätte-Patents braucht) und muß fünfzig Ader extra kultivieren. Ein Heimwärtler der sein Heimwärtlerrecht schon ausgedraht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Ader. Verpflichtungen: Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Ader kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. Cory. Deputy des Ministers des Innern. R. B. Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeigle wird nicht bezahlt werden.

Glückwünsche laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Er lw. sagt: „Ihre Artikel bereiten uns große Freude.“ Er: „Die Gegenstände welche ia, von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. E. Blate & Sohn

Berfoger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.

123 Church Str. Toronto

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.

Großes Lager von handgemachten Handfischen, Handlofern, jeder Sorte von Pferde- und Ochsengeschirren, Satteln u. Reparaturen werden gut und billig besorgt.



Die erste de... ho zw'sten Erz...

7. Jahrgang

Ans Montreal, w... 11. Sept. der 21. g... greß abgehalten wor... hochw. P. Prior fol... schen Bericht zugefan... Der gekrige Schl... war die größte relig... die Amerika geseheu... siebzig Bischöfe... Katholiken nahm u... zation. Fünfh... schen waren ehrer... Das Wetter war id...

In unserer n... Zeitung werden wir... fern einen ausführli... den Verlauf des K... R.

Aus C... Saskat...

Hon. G. P. Gra... Pas Mission, Keew... der großen Hubso... brücke, welche über... Der Feiertlichkeit... Menschenmenge bei... minister hielt eine... und sagte u. a., daß... Brücke die Einw... Mission in Kürze g... würde.

Inmerhalb der... werden an den neuen... G. T. P., G. P. M... neue Städtchen in... 3 in jeder Woche.

Jos. Laing und... sind am 8. Septemb... im Flusse ertrunke... ihre Sige im Bo... dasselbe um.

Dem Stadtrat... neulich eine von de... Anzahl von Steuern... Petition überreicht... Abstimmung über... Nebengefäß nachgef... und zweite Besun... wird demgemäß in...